Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

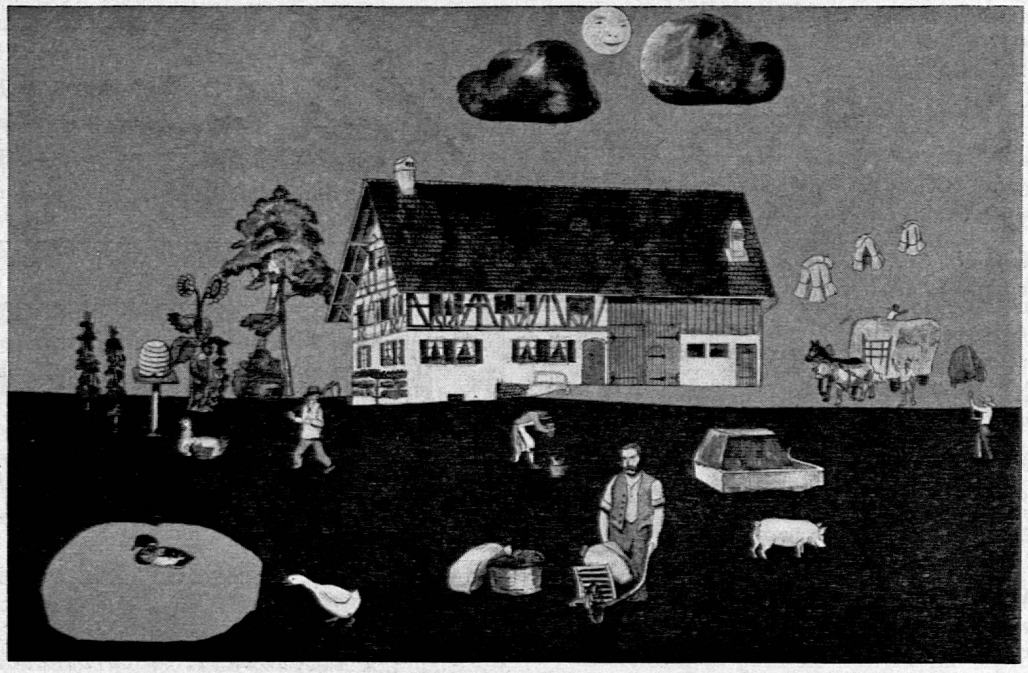
Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



MOLTON-BILDER

(Herstellung siehe Seite 474 dieses Heftes)

SLZ 98. Jahrgang **Nr. 18** S. 465...496 Zürich, 1. 5. 1953

INHALT

98. Jahrgang Nr. 18 1. Mai 1953 Erscheint jeden Freitag

Weltjugendhilfe
Moderne Methoden in den jurassischen Primarschulen
Eine Lehrschau für die Zürcher Schulen
Psychologische Betrachtungen über Reliefmodelle
Das Moltonbild
Kleine Schweizerchronik
NAG
Gedenken an Henri Dunant
Aargauer Berichte
Luzerner Berichte
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Glarus, Thurgau
Otto Binder zum 60. Geburtstag
Kleine Auslandsnachrichten
Schweizerischer Lehrerverein
Kleine Mitteilungen
Musikbeilage X

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, im Schulhaus «Hohe Promenade». Probe zu Beethovens «Missa Solemnis».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion mit Bällen II./III. Stufe. Korbball. Leitung: Leo Heinz.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 5. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer.** Donnerstag, 7. Mai, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht der Unterstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 4. Mai, 17.30 Uhr, im Kappeli. Leichtathletische Uebungen II./III. Stufe. Spiel. (Bei schlechtem Wetter: Geräteturnen, II./III. Stufe, Reck.) Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 8. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 5. Mai, 18.30 Uhr. Leichtathletik. Persönliche Turnfertigkeit.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe, Spiele.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion Knaben III. Stufe. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 8. Mai, 18 Uhr, Obermeilen. Fröhliches Turnen auf der Unterstufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 4. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Sonntag, 10. Mai. Exkursion in den Hegau (Hohentwiel—Hohenstoffel). Auskunft durch O. Rapp, Rychenbergstr. 243, Oberwinterthur.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Mai, 18 Uhr. Volkstanz (Altstadt und Veltheim); Leichtathletik.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 5. Mai, 17.30 Uhr, Frauenturnen.

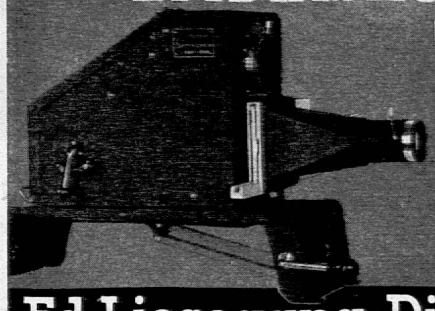
BASELLAND. Lehrerturnverein. Gruppe Oberbaselbiet. Mittwoch, 6. Mai, 14.30 Uhr, Liestal, Turnhalle Rotacker. Werfen, Gerät, Spiel. In der Regel findet alle 14 Tage eine Uebung statt. Uebungsorte: Liestal und Sissach.

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon Zürich

Käser VORHÄNGE
ZÜRICH 1 Rennweg 23
I. STOCK, Tel. 23 59 73
Bekannt durch gute Qualitätsstoffe, feine und grobe Tülle

Sehen Sie sich einmal im Fachgeschäft den
NESTLER-Rechenschieber Nr. 7
zu Fr. 15.30 an
Bezugsquellennachweis durch
Maßstabfabrik Schaffhausen AG

Pianobau Vandelet
BASEL
Schertlingasse 22 Telephon (061) 4 33 12 / 4 56 84
offeriert
Neue Qualitätsklaviere ab Fr. 2500.—. 5 Jahre Garantie. Neuwertige Garantie-Instrumente in versch. Preislagen. Lehrer erhalten für Eigenbedarf und bei Vermittlung 10 % Rabatt. Reparaturen zu vernünftigen Preisen. - Zahlreiche Referenzen aus Lehrerkreisen. Gratisprospekt auf Verlangen.

UNIVERSAL-JANULUS-EPIDIASKOP IV

Hochleistungs-Gerät
für Schulklassen und ähnlich grosse Räume
Auch für Kleinbild- u. Mikro-Projektion
Ed. Liesegang · Düsseldorf
Gegründet 1854 Postfach 164

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 18 1. Mai 1953
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Welt-Jugendhilfe

DIE AUFGABE DER PESTALOZZI-WELTSTIFTUNG

In jüngster Zeit ist die Pestalozzi Weltstiftung in Zürich mit Aktionen für die *Kinderhilfe in den Wassernotgebieten* an die schweizerische Öffentlichkeit getreten. Sie fand einen erfreulichen Widerhall. Aber nicht wenige unter den zahlreichen Jugendfreunden, die ihr das Vertrauen schenkten, werden sich gefragt haben: Wer ist und was will eigentlich diese Institution? Die folgenden Zeilen, in denen die Stiftung selber über ihre Aufgabe kurz Auskunft gibt, dürften daher unsere Leser und Leserinnen interessieren. *Red.*

Vor sechs Jahren haben einige schweizerische Jugendfreunde in Zürich, der Vaterstadt Heinrich Pestalozzis, ein *Welt-Jugendhilfswerk* ins Leben gerufen. Sie errichteten die neue Institution auf privater, politisch und konfessionell neutraler Basis, gaben ihr zur Betonung ihres gemeinnützigen Charakters die Form einer unpersönlichen, der Aufsicht des schweizerischen Bundesrates unterstellten Stiftung und setzten ihr — wie schon der Name *Pestalozzi Weltstiftung* andeutet — das Ziel, den Geist unseres grossen Volkserziehers in alle Länder hinauszutragen.

Unvorstellbar gross ist heute noch die *Jugendnot* in der Welt. Längst kam man zur Einsicht, dass die Verhältnisse, die das Kinderelend verursachen, nur durch die gemeinsamen Bemühungen aller Gutgesinnten gebessert werden können. Zwar fehlte es schon bisher nicht an ernsthaften Versuchen zur Besserung der Zustände, doch sind noch viele Anstrengungen nötig. Die Pestalozzi Weltstiftung stellt sich ebenfalls in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe und hofft zuversichtlich, durch die Wahl neuer, zeitgemässer Mittel und Methoden dem ersehnten Ziel näher zu kommen. Sie will in jedem ihr zugänglichen Land bei Eltern und Erziehern und in weitesten Volkskreisen das *Verantwortungsgefühl* für die Jugend beleben und vertiefen, will die *Jugend* selbst dem sozialen Fühlen und Denken aufschliessen und zur freudigen Mitwirkung bei der Lösung von Aufgaben der Jugendhilfe anspornen. Dabei sucht sie die freundschaftlich freie *Zusammenarbeit* mit bestehenden nationalen und internationalen Werken der Jugendhilfe, mit dem einzigen Wunsch, überall willkommene Anregerin, Mittlerin und Helferin zu sein.

Die Stiftung konnte schon bisher segensreich wirken dank der Spendefreudigkeit der von H. C. Honegger gegründeten und grosszügig unterstützten *Pestalozzi Foundation of America,* in deren Auftrag sie an Kinderhilfswerke namentlich in den kriegsgeschädigten Ländern Europas Bar- und Naturalgaben im Wert von anderthalb Millionen Schweizerfranken verteilte. Ferner zeichnete sie bis jetzt vier verdienstvolle Jugendhelfer und pädagogische Forscher mit ihrem *Welt-Jugendhilfepreis* aus. Mit ihren Aktionen für die Kinderhilfe in den Wassernotgebieten befolgt sie ein Gebot der Stunde; aber sie erblickt ihre Hauptaufgabe nicht in der Nothilfe, sondern in der *vorbeugenden Hilfe* auf lange Sicht. Nach gründlichen Vorbereitungen geht sie nun an die schrittweise Realisierung ihres *Arbeitsplanes,* der in der Broschüre «Frohe Taten — Frohe Kinder» dargelegt ist.

Die Weltstiftung ist bei der Durchführung ihrer Aktionen auf die Mitwirkung breitester Kreise angewiesen. Daher bittet sie alle Edelgesinnten, vorab alle Jugendfreunde, um ihren tatkräftigen Beistand, in Beherzigung des zeitlos gültigen Pestalozziwortes: «Liebe ist das Band, das den Erdkreis verbindet.» *pws.*

UEBER DIE PESTALOZZI-FOUNDATION OF AMERICA

Die aus dem Geiste amerikanischer Hilfsaktionen geschaffene Stiftung «Pestalozzi Foundation of America» wurde vom Schweizer Industriellen H. C. Honegger am 27. August 1942 in Walnut Tree Hill in Connecticut gegründet. Der Gründer ist ihr Leiter und Ehrenpräsident. Die nach USA-Brauch organisierten Vorstände bestehen aus *Trustees, Executive Board Directors, Advisory Board,* im ganzen etwa 40 Personen. Vorsitzender der Trustees (Kuratoren) ist Mr. Karl Keller, weitere Mitglieder schweizerischer Herkunft sind Dr. Camille Dreyfus, Dr. med. Fred W. Stocker, Walter L. Wolf, Prof. Dr. Fritz Zwicky neben amerikanischen Persönlichkeiten. Das Executive Board, die eigentliche Stiftungsleitung, hat H. C. Honegger selbst inne mit zwei Vizepräsidenten, Dr. Fred Burckhardt und Dr. Atala Thayer Scudder Davison, einem Kassier, Mr. R. W. Stephens und einem Sekretär, Mr. A. Conant. Im weitern besteht das Advisory Board, die beratende Instanz, aus 20 amerikanischen Persönlichkeiten, alle in hohen und sehr geachteten Stellungen.

Der Zweckparagraph verpflichtet die Stiftung, die Ideale, denen Heinrich Pestalozzi sein Leben widmete, weiter zu verfolgen. Es soll dies geschehen durch die Beschaffung von Fonds und Geschenken und Beiträgen zur direkten Hilfe oder als Beiträge an freie, karitative oder amtliche Organisationen, welche bestrebt sind, Jugendlichen unter 21 Jahren *Unterkunft* zu verschaffen, *Nahrung, Kleidung, ärztliche Hilfe, Rat und Unterweisung* je nach Bedürfnis, alles ohne Rücksicht auf Rasse, Hautfarbe, Religion oder Nation. Die Mittel werden verwendet, heimatloser, verwahrloster, hungriger Jugend zu helfen, vor allem solcher, die durch Krieg, Feindeinfälle oder Revolutionen in besondere Not geraten.

Dieser Aufgabe ist die Stiftung, deren amerikanisches Hauptquartier sich in New York 22 (41, East 57th Street) befindet, und das in New York und Los Angeles eigene *Warenlager-Gebäude* besitzt, in weitem Masse entgegengekommen. Sie hat in allen Erdteilen ihre Tätigkeitszentren (Centers of Activitis). Das schweizerische befindet sich an der Seefeldstrasse 8, Zürich 8, bei der Pro

Juventute, die mit zu den Donatoren gehört. Der schweizerische Präsident ist Prof. Dr. HANS PESTALOZZI, weitere Mitglieder sind Prof. Dr. HANS STETTBACHER, Armeekorpskommandant ULRICH WILLE und der Pro Juventute-Sekretär OTTO BINDER. Dem Landesvorstand gehören weitere 20 Mitglieder an, darunter alt Bundesrat Wetter, Frau Corinne Honegger und der Gründer der Stiftung, H. C. Honegger selbst.

Die von der Stiftung aufgebrachten Summen sind ausserordentlich gross. Dem 30. Vorstandsrapport ist zu entnehmen, dass z. B. die Weihnachtssammlung 1952 (der Weihnachtsstrumpf) allein über Fr. 160 000.— in Geld und über Fr. 50 000.— in Waren einbrachte. Ein Begriff von dem Umfang der Stiftung gibt der Bericht von 1952, in dem festgestellt wird, dass die Pestalozzi Foundation of America in den 10 Jahren ihres Bestehens über 2,5 Millionen *Dollar,* also etwa 10 Millionen Franken gesammelt und verteilt hat. Es hatten an den Gaben teil 9 europäische, 3 asiatische, 2 afrikanische, 5 amerikanische Staaten, das Rote Kreuz und 27 führende Wohlfahrtsinstitutionen für Kinder in der ganzen Welt. Mit der Verteilung von einem Jahresdurchschnitt von einer Viertelmillion Dollars, ohne Abzug für Verwaltung und Besoldungen und andere Ausgaben, stellt diese Stiftung einen einzigartigen Rekord dar, auf den ihre Mitglieder mit Recht stolz sein können.

Die Pestalozzi Foundation bedeutet nicht nur eine grosszügige karitative Tat. Sie ist dadurch, dass sie Pestalozzi und mit ihm die Schweiz in den Mittelpunkt einer grosszügigen Jugendhilfe stellt, auch für die kulturelle Stellung unseres Landes bedeutungsvoll. *Sn*

Moderne Methoden in den jurassischen Primarschulen

«. . . in den jurassischen Primarschulen? . . .» wird man denken, wenn man den Titel überfliegt. Jawohl! In dieser vielleicht abgelegen scheinenden Gegend unserer Heimat wird emsig für die Verbesserung des Schulwesens gearbeitet. Mr. E. GUÉNIAT, Seminardirektor in Porrentruy, und Mr. G. CRAMATTE, Lehrer in St-Ursanne, haben zum 26. Kongress der *Société pédagogique jurassienne*[1]) eine Broschüre herausgegeben, die 145 Seiten umfasst, und eine ebenso theoretisch gründliche wie praktisch wertvolle Schau aller Fragen gibt, welche mit Schulreform zusammenhängen[2]). Die Schrift verdiente, übersetzt zu werden, schon wegen ihres theoretischen Teiles, der in knapper Form einen klaren Überblick der geschichtlichen und wissenschaftlichen Grundlagen aller Forderungen gibt, welche an die heutige Schule gestellt werden. Die Verfasser wollen zwar hauptsächlich die praktischen Seiten des ganzen Fragenkomplexes beleuchten. Sie können und wollen es aber nicht unterlassen, in einem

ersten Teil

die Ziele neuzeitlicher Erziehung und modernen Unterrichts aufzuzeigen. Durch Texte aus der pädagogischen und psychologischen Literatur sowie durch ausserordentlich klare und deutliche synoptische Tafeln beweisen sie, wie fest das moderne pädagogische Gebäude gegründet ist. Diese soliden Grundlagen münden in Forderungen aus, welche sich mit denjenigen decken, die am Kongress der «Société pédagogique romande» in Lausanne 1950[3]) und in der modernen französischen Schule[4]) gestellt wurden.

Im Bewusstsein, dass aber die schönsten und besten Forderungen nicht verwirklicht werden können, wenn nicht materielle Gegebenheiten und menschliches Verständnis sie tragen, haben die Verfasser in einem

zweiten Teil

untersucht, wie sich die Öffentlichkeit (Schulsynoden, Lehrerschaft, Eltern und Behörden) zu den Fragen der Schulreform stellt. Das Ergebnis überrascht nicht: Im allgemeinen («theoretisch») steht man der Schulreform positiv gegenüber, bleibt aber teilweise indifferent oder wird gar ablehnend, wenn finanzielle Forderungen auftauchen. Eine schöne Unterstützung fanden die Autoren aber im Endergebnis der Arbeit einer Lehrplankommission (schon 1946), welche ebenfalls Rundfragen in sämtlichen Bevölkerungsschichten durchgeführt hat. Zusammenfassend wurde dort festgestellt: «Dem Unterricht in der Primarschule muss seine alte Einfachheit und Wirksamkeit zurückgegeben werden, durch die besondere Pflege des Sprach- und Rechenunterrichts. In den anderen Fächern muss der Stoff auf das Wesentlichste zurückbeschränkt werden, und es muss in einem anderen Geist unterrichtet werden.» In einem anderen Geist? Ja, im Geist der Schulreform und des Arbeitsprinzips!

Nach diesen Abklärungen der wissenschaftlichen, geistigen und menschlichen Voraussetzungen der Schulreform wird im

dritten Teil

der Arbeit sehr ausführlich untersucht, wie die heutige jurassische Primarschule *materiell* dasteht. Durch Fragebogen, mit einer Fülle von Detailfragen, wurden die Ergebnisse eingebracht und durch ausführliche statistische Verarbeitung klargestellt.

a) Finanzielles. Sechs graphische Darstellungen zeigen, durch Vergleiche aus den Jahren 1937 und 1950, die finanziellen Aufwendungen der jurassischen Gemeinden für ihre Schulen sowie die Gesamt- und Teilausgaben für die Schulen im Vergleich zu den gesamten Gemeindeausgaben. Sie lassen aber auch den Umfang der Mehrausgaben abschätzen, welche die materiellen Forderungen der Schulreform verlangen werden.

b) Schulbauten. Sieben statistische Tabellen geben Aufschluss über Baudaten und Alter der Schulhäuser, über ihren Zustand, die Heizungseinrichtungen, die Beleuchtung, die Reinigung und die vorhandenen Nebenräume. Auffallend ist dabei, dass 90 % der Schulhäuser vor 1914 erbaut wurden.

c) Schüler und Lehrer. Am 1. April 1952 gab es im Berner Jura 496 Primarklassen mit 13293 Schülern, was einen Klassendurchschnitt von 27 Schülern ergibt. Da

---

[1]) Die «Société pédagogique jurassienne» zählt 650 Mitglieder und umfasst die Primarlehrerschaft der Bezirke Moutier, Bienne-La Neuveville, Delémont, Porrentruy, Franches-Montagnes und Courtelary.

[2]) «Application des méthodes nouvelles à l'école primaire jurassienne», rapport présenté par E. Guéniat et G. Cramatte au 26e congrès de la Société Pédagogique Jurassienne, Delémont, 11/12 octobre 1952.

[3]) siehe: Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 29/30, vom 21. Juli 1950, S. 606.

[4]) «l'Ecole Nouvelle Française», Novemberheft 1945 und SLZ Nr. 00 und Nr. 00 1952.

aber in den Thesen des Kongresses von Lausanne ein Bestand von höchstens 25 Schülern gefordert wurde, werden weitere Möglichkeiten zur Reduktion gesucht werden müssen. Eine Hilfe dazu bietet der Artikel 23 des Schulgesetzes von 1951: «Neue Klassen sollen eröffnet werden, wenn eine zu grosse Schülerzahl ein schwerwiegendes und dauerndes Hindernis für einen erfolgreichen Unterricht bildet.» 40 % der Schulgemeinden haben heute noch Gesamtschulen, was 14 % der gesamten Klassenzahl ausmacht.

d) Räume, Mobiliar und Einrichtungen. Eine graphische Darstellung zeigt uns den Zustand der Schulräume. Sie vergleicht die Zimmer, die den kantonalen Normen entsprechen, und diejenigen, welche ungenügend sind. So sind z. B. nur 50 % der Räume von genügender Grösse, und von 38 % der Räume wird die natürliche Beleuchtung als ungenügend bezeichnet. — Auf der Darstellung des Mobiliars und der Einrichtungen fällt auf, dass 25 % der Wandtafeln in schlechtem Zustand sind, und 91 % der Zimmer kein fliessendes Wasser haben.

e) Arbeitsmaterial. Das offizielle Verzeichnis des obligatorischen und empfohlenen Arbeitsmaterials stammt aus der Vorkriegszeit. Es wird als ungenügend empfunden. Projektionsapparate stehen z. B. nur 26 % der Schulen zur Verfügung, und Schülerbibliotheken befinden sich nur in 63 % der Schulen. — In diesem Abschnitt zeigt sich besonders deutlich, wie gründlich die Umfrage durchgeführt und ausgearbeitet wurde: über 45 Materialien wurde Auskunft verlangt und gegeben!

f) Unterrichtsmethoden. Die häufigsten modernen Methoden sind folgende: Methode Decroly (aus Belgien), Methode Freinet (aus Frankreich), Methode Parkhurst-Washburne (aus den USA), Methode Cousinet (aus Frankreich).

In den Seminarien werden die auszubildenden Kandidaten mit diesen Methoden vertraut gemacht. Eine Verpflichtung zum Gebrauch besteht natürlich nicht, aber der Lehrplan von 1949 gestattet ausdrücklich die Anwendung der modernen Verfahren im Blick auf das Arbeitsprinzip, denn «früher hat man zweimal zu viel gelehrt und zweimal zu wenig erzogen».

Mögen diese kurzen Angaben, welche nur Andeutung sein können, zeigen, wie sehr die Verfasser und ihre Mitarbeiter gewillt waren, die materielle Situation ihrer Schulen zu erfassen und wie gut ihnen dies gelungen ist. Die Schlüsse, welche sie daraus ziehen, sollen in den Thesen am Ende dieses Artikels aufgezeigt werden.

Da die Broschüre hauptsächlich praktische Ziele verfolgt, haben die Verfasser in einem

vierten Teil

eine Reihe erfahrener Mitarbeiter zu Wort kommen lassen. Diese haben, jeder auf seinem Spezialgebiet, Arbeiten über ihre Praxis und Erfahrungen veröffentlicht: Kindergarten, Erziehungs- und Bewegungsspiele, freier Aufsatz, Druckverfahren, Kartothek, Projektion, Schulfilm, Beobachtung in der Naturkunde, Handarbeit, Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, Aufgabe der Lehrerbildungsanstalten.

DIE THESEN (Auszug)

1. Um die Forderungen des Kongresses von Lausanne (1950) zu verwirklichen, verlangt die S. P. J., dass die jurassische Primarschule durch sorgfältige und vorsichtige Entwicklung die Schulreform verwirklicht, gemäss den Notwendigkeiten und Mitteln des Volkes. Es ist unerlässlich, dass die Bevölkerung über den Sinn und die Auswirkungen dieser erzieherischen Neugestaltung aufgeklärt werde.

2. Um Verirrungen und erfolglose Versuche zu vermeiden, soll die Lehrerschaft durch offizielle Bildungskurse in die modernen Unterrichtsformen eingeführt werden. Dazu sollen einige Versuchsklassen eröffnet werden, welche besondere Vorrechte geniessen und den Seminarien unterstellt sind.

2. Um einen individuelleren Unterricht zu ermöglichen, sollen die Klassenbestände 25 Schüler nicht überschreiten. Spezialklassen sollen für unbegabte oder körperlich behinderte Schüler geschaffen werden.

4. Neubauten, Umbauten und Raumeinrichtungen sollen die Forderungen der Schulreform berücksichtigen. Im Prinzip soll der Klasse ein Unterrichtszimmer und ein Nebenraum zur Verfügung stehen. Die Behörden sollten die Ratschläge eines für Schulbauten spezialisierten Architekten einholen.

5. Die modernen Unterrichtsmittel sollen im Sinn und Geist des neuen Lehrplanes verwendet werden. Wenn dieser Lehrplan einmal endgültig in Kraft getreten sein wird, wird er im Kollektivunterricht ein Minimalprogramm verwirklichen, nebst einem Entwicklungs- und Ergänzungsprogramm im Individualunterricht.

8. Ein offizielles Reglement bestimmt die Einrichtung der Klassen. Die Liste der obligatorischen Lehr- und Unterrichtsmittel soll erneuert werden im Sinn der Forderungen der Schulreform.

9. Die jurassischen Seminarien sollen die zukünftige Lehrerschaft in Gebrauch und Anwendung der neuen Methoden ausbilden. Der Unterricht in den Seminarien selbst soll nach Möglichkeit nach diesen neuen Methoden erteilt werden. Die S. P. J. wünscht, dass am Seminar Porrentruy die Studien in einen theoretischen und einen beruflichen Teil getrennt werden. — Dazu sollen die Seminarien ein ständiges pädagogisches Informationszentrum eröffnen, welches der gesamten Lehrerschaft zur Verfügung steht.

10. Die S. P. J. wünscht, dass

die Erziehungsdirektion und die Schulinspektoren die Gemeinden und die Schulpflegen einladen, ihre materiellen Pflichten gegenüber Schule und Lehrerschaft zu erfüllen,

die Schulpflegen und Gemeinden die Versuche zur Einführung und Verwirklichung der Schulreform unterstützen,

die Lehrerschaft einer Gemeinde, mit Unterstützung der Inspektoren, mehr zusammenarbeitet,

die Verbindungen zwischen Schule und Elternhaus enger werden.

Die Arbeit von E. Guéniat und G. Cramatte, von der wir hier einen Überblick zu geben versuchten, hat zurzeit in der ganzen welschen Schweiz einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie wird so stark beachtet, dass bereits eine zweite Auflage vorgesehen ist. Mögen sich auch bei uns recht viele Kolleginnen und Kollegen mit ihr befassen. Vielleicht wird sie dann auch in anderen Teilen der Schweiz anregen, ähnliche Untersuchungen durchzuführen, Untersuchungen, die sehr wertvolles Material über den Zustand unserer Schulen ergeben würden.

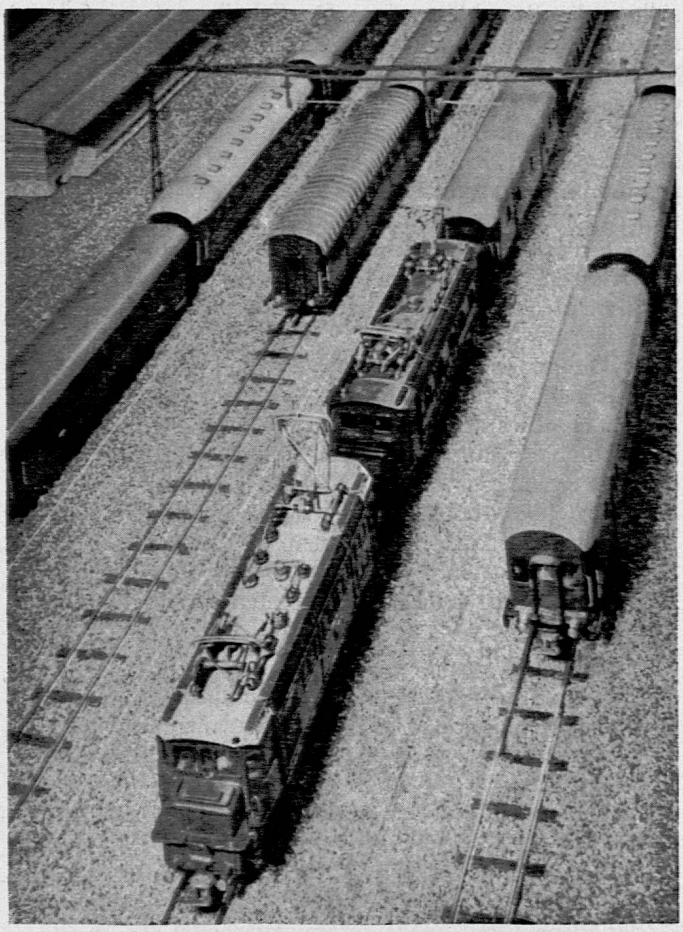
H. Moebius

Briefe, Briefe! nicht nur Aufsätze, denn im Leben werden Briefe geschrieben; nur wenige Schüler schreiben später Aufsätze!

E. Grauwiller
(Siehe SLZ Nr. 15, S. 381)

Eine Lehrschau für die Zürcher Schulen

Im Jahre 1945 beschloss ich, für meine Klasse ein grösseres Relief zu bauen, da ich mit den Ergebnissen des Heimatkunde-Unterrichtes nicht zufrieden war und mir von einem besseren Anschauungsmaterial auch bessere Ergebnisse versprach. Mir schwebte vor, auf diesem Relief vor allem Zusammenhänge aufzuzeigen. Nachdem ich mit Kollegen aus dem Schulhaus gesprochen hatte, wurden wir uns einig, ein solches gerade für das ganze Schulhaus herzustellen. Nach Rücksprache mit der Kreisschulpflege wurde daraus ein solches für den ganzen Schulkreis. Kaum hatten die Arbeiten begonnen, bekam auch der damalige Schulvorstand von unseren Absichten zu hören, lud mich zu einer Besprechung ein,



Versuchsstrecke Ilgenstrasse B:
Teilansicht des Vorbahnhofes mit SBB-Rollmaterial

und schon war der Plan geboren, etwas für die ganze Stadt zu schaffen. Eine aus verschiedenen Primar- und Sekundarlehrern ad hoc gebildete Arbeitsgruppe stellte die ersten Bedingungen zusammen, die an ein solches Anschauungsmittel zu stellen wären. Da die Ansicht herrschte, dieses Relief hätte auch eine Darstellung der Verkehrswege zu umfassen, begannen wir mit dem Bau von Einzelteilen für die Bahnanlage. Wir erwarteten nämlich auf diesem Gebiet die grössten technischen Schwierigkeiten. Erfahrene Modellbauer waren uns dabei behilflich, doch wurde darauf geachtet, möglichst viel in Freizeitarbeit mit Schülern auszuführen. Über die im Schulhaus Ilgenstrasse B entstandene Versuchsstrecke haben zu verschiedenen Zeiten einige Tageszeitungen berichtet.

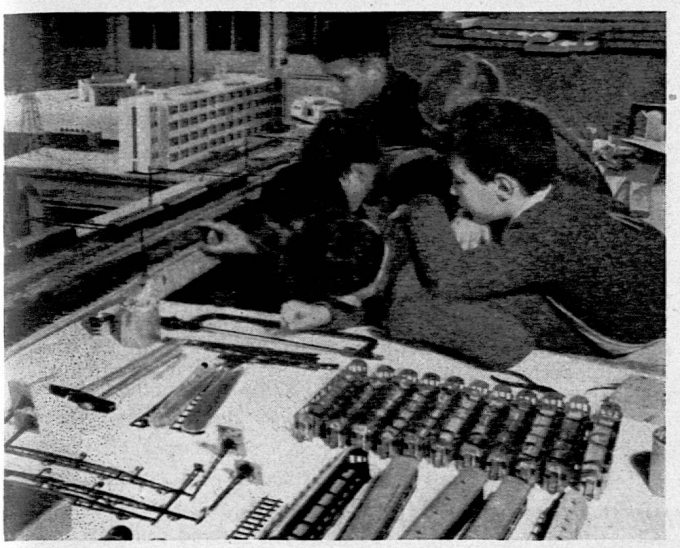
Da man auf dem Schulamt der Ansicht war, die Beschaffung der finanziellen Mittel dürfte bei der Stadt allein auf Schwierigkeiten stossen, versuchte ich, mit weiteren Kreisen aus Industrie, Elektrizitätswirtschaft und Verkehr in Verbindung zu treten. Es zeigte sich, dass dort zum Teil in gleicher Richtung verlaufende Absichten bestanden, die eine Zusammenarbeit möglich erscheinen liessen. In zwei auf dem Schulamt abgehaltenen Konferenzen wurden diese Fragen näher besprochen. 1949 wurde in Verbindung mit dem damaligen Schulvorstand eine technische Kommission eingesetzt, die die Aufgabe erhielt, das Gesamtprojekt einer solchen Lehrschau aufzustellen. In dieser Kommission arbeiteten Lehrer als Fachbearbeiter in Verbindung mit Fachleuten aus verschiedenen Wissensgebieten als fachtechnischen Beratern zusammen. Es wurden neun Untergruppen gebildet: 1. Bahnen (Vollbahnen, Nebenbahnen, Strassenbahnen, Zahnradbahnen, Stand- und Luftseilbahnen; Bau, Geleise, Sicherungswesen, Lokomotiven, Wagen, Fahrleitung). 2. Strassen (Strassenbau, Strassenverkehr, Verkehrsunterricht). 3. Wasser (Wasserbau, Wasserkraftnutzung, Schiffahrt, Trinkwasser, Mineralquelle, Abwasser). 4. Flugwesen. 5. Landschaften und Klima (Wald Wiesen, Äcker, Sumpf, Weide, Kulturlandschaft, Klima). 6. Was uns der Boden bietet (Geologie, Bergbau, Lawinen, Steinbrüche, Kiesgruben, Bodenarten, Mineralquellen). 7. Siedelungen (Siedelungstypen eventuell Idealform; Wohnsiedelung, Industrie, Gewerbezonen). 8. Kraft, Licht, Wärme (a. flüssige und feste Brennstoffe, Lagerung, Tankstellen evtl. Verarbeitung und Raffinerien; b. Wasserkraft und Elektrizität: Kraftwerke, Unterwerke, Transformatorenstationen, Leitungen; Anwendungen). 9. Übermittlung (Telegraph, Telephon, Radio, Fernsehen).

In zahlreichen Besprechungen wurden die Programme der Lehrschau aufgestellt und das so zusammengetragene Material auf dessen bestmögliche Darstellungsweise hin geprüft. In dieser Beziehung wurden vier Gruppen unterschieden, nämlich:

1. Darstellung im grossen Relief (für Gegenstände, bei denen ein Zusammenhang mit anderen von Wichtigkeit ist).
2. Darstellung in Einzelmodellen, entweder in Naturgrösse oder in verkleinertem Maßstab (besonders für Gegenstände, die losgelöst betrachtet werden können und Detailprobleme betreffen).
3. Darstellung mit Wandermodellen (die ausgeliehen werden und leicht von Schule zu Schule zu transportieren sind).
4. Darstellung mit graphischen Mitteln (a. in der Ausstellung, b. als Schulwandbild, c. zur Abgabe an den Schüler).

Die für die Elektrizitätswerke (als bisher hauptsächlich Interessierten) bestimmten Teile zerfallen in folgende Gruppen: 1. Elektrolehrschau, 2. Lehrschaltanlage (Freiluftanlage, Innenschaltanlage und Kommandoraum); 3. Werkstätte.

Auf Grund dieser Vorstudien wurden alsdann die Raumprogramme für alle einzelnen Teile aufgestellt. Im Laufe des Herbstes 1952 konnte ein fachkundiger Mitarbeiter gewonnen werden (cand. arch.), der in überraschend kurzer Zeit die Unterlagen zusammenstellte und zwei Modelle anfertigte. Aus den wiedergegebenen Photographien ist ersichtlich, dass es sich um ein grös-



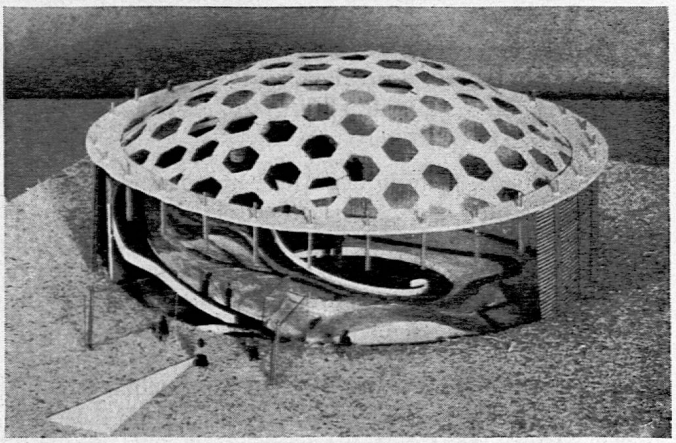
Eine der grössten Freuden der mitarbeitenden Schüler ist es, wenn neue Modelle auf der Versuchsstrecke ausprobiert werden

seres Bauvorhaben handelt, umfasst es doch den Bau für das grosse Relief, Ausstellungshallen für die Modellsammlung, die Elektrolehrschau, die Lehrschaltanlage, einen Kino- und Vortragssaal, ein Schulzimmer (für die Vorbereitung der Klassen), Werkstätten (Lehrwerkstatt, Reparaturwerkstatt), Bibliothek mit kleinem Lesesaal, Räume für den Ausleihdienst, Garderoben usw. Selbstverständlich rechnen wir nicht damit, dieses grosse Projekt in einem Zuge zu verwirklichen. Bei der Aufstellung der Pläne waren wir darauf bedacht, dass in Etappen vorgegangen werden kann. Die Photo des Architekten-Modelles zeigt, dass das Relief Spiralform aufweist, damit die bei einer Länge von ca. 170 Metern auftretenden grossen Höhendifferenzen (ca. 3 Stockwerke) nicht zuviel Bauvolumen in Anspruch nehmen. Das Relief gibt in einer Ideallandschaft einen Querschnitt durch Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen (typische Landschafts- und Bodenformen, Geländebedeckungen usw., usw., entsprechend dem von den neun Untergruppen der technischen Kommission zusammengetragenen Material). Dass es sich bei der Lehrschau nicht um ein Museum in herkömmlichem Sinne handeln soll, sondern dass hier

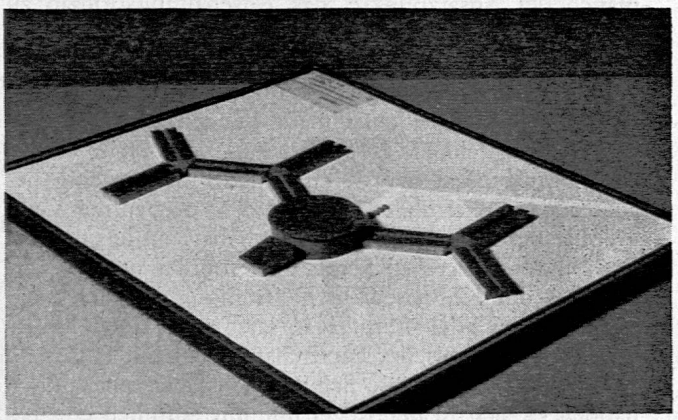
Ein Schüler erhält Anleitung, wie er aus Modellbogen des Pädagogischen Verlages des Lehrervereins Zürich Häuser herstellen kann, um die Versuchsstrecke zu beleben

der Schüler, wie jeder Besucher überhaupt, ausgiebig alle Modelle (die in der überwiegenden Zahl Betriebsmodelle sein sollen) selber betätigen kann, geht aus dem Artikel von Herrn Prof. Brinkmann deutlich hervor. Die Lehrschau soll demzufolge dem Jugendlichen und Erwachsenen jederzeit zum Besuche offen stehen.

Wir betrachten die jetzt aufgestellten Pläne als erste Diskussionsgrundlage, die noch mehrmals überarbeitet werden müssen. Wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung wird neben dem uns zur Verfügung gestellten Baugelände auch das Mitspracherecht der weiteren Interessenten haben, die wir noch zu finden hoffen. Wir beabsichtigen in nächster Zeit einen Verein zu gründen, der als



Architektenmodell: Zentralbau für das spiralförmig angelegte Relief



Architektenmodell: Gesamtanlage der Lehrschau

Träger der Lehrschauidee die Verantwortung für die Projektierung, die Finanzierung, den Bau, den Unterhalt und den Betrieb zu übernehmen hat. Ein entsprechender Statutenentwurf ist in Vorbereitung. Um die Art unserer Idee etwas klarer ersichtlich werden zu lassen, bauen wir gegenwärtig eine grössere Versuchsanlage, die anderseits auch dazu dient, die nötigen Erfahrungen zu sammeln und verschiedene Probleme, die mit der Wiedergabe des Geländes, des Bahn- und Strassenverkehrs zusammenhängen, zu lösen. Diese neue Anlage wurde auch deshalb nötig, weil die Versuchsstrecke Ilgenstrasse B vor einiger Zeit infolge anderweitiger Beanspruchung der Räumlichkeiten abgebrochen werden musste. Die Hauptschwierigkeit, mit der wir zu kämpfen haben, ist die Finanzierung dieser ersten Arbeiten. Es war weder dem Schulamt noch den anderen Interessenten möglich, uns einen grösseren Studienkredit zur Verfügung zu stellen, da wir naturgemäss die erforderlichen

Unterlagen erst beschaffen müssen. Glücklicherweise wurden wir aber von privaten Gönnern und Firmen unterstützt (Geldspenden, Materiallieferungen, Gratis-Mitarbeit), und wir hoffen, solcher Hilfe auch in Zukunft in grösserem Rahmen teilhaftig zu werden.

Wohl sind aus den ursprünglich bescheidenen Anfängen für ein Klassenmodell im Verlaufe der verflossenen acht Jahre erschreckend grosse und kostspielige Projekte für die ganze Stadt, wenn nicht für einen noch grösseren Kreis geworden. Gewiss werden Skeptiker die Durchführbarkeit bezweifeln. Sicher ist aber für mich, wie ich aus unzähligen Besprechungen erfahren habe, dass ein Bedürfnis für eine solche Lehrschau nicht nur in Schulkreisen besteht und dass anderseits auch der Wille vorhanden ist, uns bei der Verwirklichung zu helfen. Wichtig wäre es nun für uns, möglichst viele Ansichten aus Kollegenkreisen zu hören. Ich schliesse deshalb mit dem Wunsche, dass alle diejenigen, die sich in positivem oder negativem Sinne durch diese Lehrschau-Idee angesprochen fühlen, uns ihre Kritik, ihre Anregungen und Vorschläge bekanntgeben, wofür ich ihnen sehr dankbar wäre.

Ed. Fischer

(Alle Mitteilungen sind zu richten an: Ed. Fischer, Postfach Zürich 22. Ein Diskussionsabend im Rahmen der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich wird am 28. Mai 1953 im Pestalozzianum Interessenten weiteren Einblick in die Pläne verschaffen.)

Psychologische Betrachtungen über Reliefmodelle

Über die Bedeutung des Anschauungsunterrichts für alle Schulstufen herrscht heute erfreuliche Einstimmigkeit der Meinungen. Seit Comenius, Pestalozzi, Fellenberg und Fröbel hat man Anschauungsmaterial in Form von Bildern, Naturobjekten, Modellen, graphischen Darstellungen mathematischer Kurven und statistischer Mengen in immer grösserem Umfang herangezogen, um die Erkenntnis nicht unmittelbar zugänglicher oder schwer greifbarer Sachverhalte im Anschauungserlebnis des Schülers zu verankern. Die naturwissenschaftlichen Fächer stehen dabei im Vordergrund, doch bieten auch die sprachlich-historischen Disziplinen mancherlei Ansatzpunkte, das Anschauungsprinzip zu verwirklichen. Heute haben Lichtbild und Film neue Wege des Anschauungsunterrichts eröffnet, die sich trotz der anfänglich geäusserten Bedenken aus dem modernen Schulbetrieb kaum mehr wegdenken lassen.

Eine Möglichkeit, das Anschauungsprinzip im Unterricht anzuwenden, wurde aber bisher noch wenig beachtet: das Reliefmodell. Gewiss zieht man in den Geographiestunden unter anderem Anschauungsmaterial auch Landschaftsreliefs heran, insbesondere um das Verständnis der Höhenschichtendarstellung auf der Siegfriedkarte zu erleichtern. Man lässt wohl auch Reliefdarstellungen typischer Landschaftsbilder mit Hilfe von Modellbogen durch die Schüler selbst herstellen, doch handelt es sich in der Regel nur um räumlich eng begrenzte Ausschnitte. Grosse Kosten, ein unverhältnismässiger Zeitaufwand bei der Herstellung und räumliche Schwierigkeiten bei der Aufstellung mögen die Verwendung grösserer Modelle dieser Art im Unterricht bisher verhindert haben. Und doch liegen hier ungeahnte Möglichkeiten für einen lebendigen Anschauungsunterricht, die nicht länger brachliegen sollten.

Dass das Reliefmodell wegen seiner Erstreckung in den drei Dimensionen des Raumes, gegenüber allen bildlichen Darstellungen mit Einschluss des Lichtbildes und des Filmstreifens, grosse Vorzüge in pädagogisch-psychologischer Hinsicht aufweist, braucht nicht lange auseinandergesetzt zu werden. Die räumliche Ausdehnung kommt der Anschauung des Schülers so weit entgegen, dass sie einen lebendigen Wirklichkeitseindruck vermittelt und auf diese Weise auch das räumliche Vorstellen intensiver anregt als jede Abbildung. Dadurch, dass der Schüler das Reliefmodell nicht nur aus der Ferne von einem festen Standort aus betrachten, sondern darum herumgehen und es sogar mit der Hand berühren, «begreifen» kann, wird er mit den dargestellten Sachverhalten in einer Weise vertraut, die den Forderungen des Bewegungs- und Arbeitsprinzips im heutigen Unterricht Rechnung trägt.

Am allerwichtigsten scheint uns aber die Tatsache, dass erst bei einem Reliefmodell grösseren Umfanges, d. h. bei einer Grundfläche von einigen Quadratmetern, jenes Ganzheitserlebnis entsteht, das sich gerade heute, wo der Schüler in einer Flut von Einzeleindrücken zu ertrinken droht, als eine pädagogisch-psychologische Forderung ersten Ranges herausstellt. Abbildungen, Modelle, Naturobjekte, graphische Darstellungen, isoliert betrachtet, vermitteln gewiss wertvolle Anschauungen, an die man im Unterricht anknüpfen kann, es fehlt aber der dazugehörige Umweltausschnitt, vor dem oder in dem erst die einzelnen Bilder und Objekte als Glieder eines sinnvollen Ordnungsgefüges erscheinen, das ihre Bedeutung und Stellung im ganzen erkennen lässt. Die maßstäbliche Verkleinerung der Raumkoordination eines Landschaftsbildes im Reliefmodell lässt nicht nur die Einzelheiten deutlich hervortreten, indem sie der Schüler von verschiedenen Seiten, aus der Nähe und Ferne betrachten kann; als räumlich begrenzte Gegenstände heben sie sich von einem Gesamtraum als dreidimensionalem Beziehungssystem ab, das ebenfalls anschaulich erlebbar vor Augen steht. In dieser anschaulichen Verbindung von Gegenstand und räumlich klar gegliedertem Umweltausschnitt liegt der entscheidende Wesenszug aller Reliefmodelldarstellungen. Schon vor vielen Jahren hat der bekannte Bildhauer Adolf von Hildebrand in seiner Schrift «Das Problem der Form in der bildenden Kunst» (1893), die u. a. Heinrich Wölfflin zu seinen berühmten «Kunstgeschichtlichen Grundbegriffen» (1915) anregte, auf diese Eigentümlichkeit der «Reliefauffassung» in der bildenden Kunst aufmerksam gemacht. Die allgemein pädagogisch-psychologische Bedeutung dieser Tatsache für den Schulunterricht, über das Gebiet der bildenden Kunst hinaus, blieb aber bis heute fast unbeachtet.

Zwei Einwände gegen die Einführung des grossflächigen Reliefmodells im Unterricht sollen nicht verschwiegen werden. Man sagt, dass der Schüler durch die Vielfalt der im Relief gezeigten Einzelheiten eher verwirrt und abgelenkt, als in der Erkenntnis wesentlicher Zusammenhänge gefördert werde. An dieser Kritik ist so viel richtig, dass man eine Schulklasse nicht unvorbereitet an das Relief heranführen und dann sich selber überlassen darf. Wie bei jeder anderen Lektion, gehört eine gründliche Vorbereitung von Seiten des

Lehrers dazu, um die Aufmerksamkeit der Klasse in fruchtbare Bahnen zu lenken. Ferner müssen die Anschauungserlebnisse anschliessend an die Besichtigung des Reliefs im lebendigen Unterrichtsgespräch vertieft und ausgeschöpft werden. Dabei erweisen sich dann auch andere Anschauungsmittel, Abbildungen, Naturobjekte, Lichtbilder, Filme und graphische Darstellungen, als wertvolle Hilfen. Nachdem die «Reliefauffassung» den Grund eines anschaulichen Beziehungssystems gelegt hat, können isolierte Einzelheiten und Ausschnitte mühelos eingeordnet und begriffen werden. Unter diesen Voraussetzungen schaffen grossflächige Reliefmodelle ohne Zweifel eine solide Anschauungsgrundlage für den Unterricht in den verschiedensten Fächern, ohne dass man die Gefahr der Zerstreuung und Ablenkung der Schüler fürchten muss. Gewiss stehen dabei die Realien im Vordergrund, doch lässt sich auch für die sprachlich-historischen Fächer bei richtiger Einstellung des Lehrers viel Wertvolles aus einem solchen Reliefmodell herausholen. Wir denken dabei an Landschaftsschilderungen in den Deutschstunden, kulturhistorische Betrachtungen im Geschichtsunterricht und wort- und sachkundliche Erläuterungen in den fremdsprachlichen Fächern. So kann man z. B. charakteristische Flurnamen anschreiben und dem Betrachter erklären, was sie bedeuten und wie sie entstanden sind. Ja, es zeigt sich, dass selbst heimatkundliche Wanderungen und Schulreisen einen viel grösseren pädagogischen Ertrag aufweisen, wenn die Schüler vorher an einem geeigneten Reliefmodell über das räumliche Bezugssystem der Landschaftsbilder in wirklichkeitsnaher Form orientiert worden sind. Während der Wanderung oder Reise droht immer wieder das Ordnungsgefüge des räumlichen Maßstabes verloren zu gehen. Ist aber der erwanderte Umweltausschnitt von vornherein so einprägsam in einer «Reliefauffassung» verankert, dann wirkt jede neu beobachtete Einzelheit auf der Reise nicht mehr verwirrend, sondern im Gegenteil bereichernd, im Sinn einer Vertiefung und Erweiterung der jugendlichen Erlebnissphäre.

Mit dem ständig zunehmenden Verkehr (Velo, Eisenbahn, Auto, Flugzeug) gewinnt die «Reliefauffassung» der Welt auch im Alltagsleben immer mehr an Bedeutung. Schon aus diesem Grunde sollte die Schule nicht hinter den Anforderungen des heutigen Lebens zurückbleiben. Eine Fahrt über den Gotthard bleibt nicht zuletzt wegen der eindrücklichen neuartigen Raumperspektive ein unvergessliches Erlebnis. Wir erinnern hier nur an die Kehrtunnels der Gotthardbahn bei Wassen und die Haarnadelkurven der Gotthardstrasse im Val Tremola oberhalb von Airolo. Und wer gar zum erstenmal im Flugzeug über unser Land fliegt, der wird sich auch später im Alltag immer wieder an jenen gewaltigen Eindruck erinnern, den die neue, überraschende Sichtweise der gewohnten Umwelt auf ihn gemacht hat.

In diesem Sinne bleiben die Sätze richtungsweisend, mit denen Emil Egli seinen Beitrag «Flug über die Landschaft» in dem prachtvollen Sammelwerk «Flugbild der Schweiz», Mühlrad Verlag, Zürich 1950, zusammenfasst: «Im Flugbild der Schweiz drängen sich die Erscheinungen und in den Erscheinungen die Probleme. Aber das Flugbild klärt durch Gliederung der Fülle in der Übersicht. Es prüft das Einzelne durch Reihung der Erscheinungen. Es hilft nicht allein die Natur, sondern auch die Kultur zu erkennen. Denn es hat als einziges Bild den Vorzug, dass es das Kulturobjekt nicht vor einen zufälligen Hintergrund stellt, sondern mit seinem natürlichen Untergrund zur Deckung bringt. Durch den kostbaren Schleier der Kultur ist noch das Bild der Erde sichtbar. Und diese gleichzeitige Schau der kulturellen und der planetarischen Lebenssphäre ergibt ja erst das wirkliche Erdbild der Gegenwart. Das Menschliche erwächst über den Möglichkeiten, welche die Erde bietet.»

Was der bekannte Zürcher Kulturgeograph hier in bezug auf das Flugbild so treffend hervorhebt, gilt in vollem Umfang von der Reliefauffassung ganz allgemein, ja vielleicht noch in erhöhtem Masse von der «Vogelperspektive», wie sie die aufmerksame, weder durch Flugrichtung, Flughöhe und Fluggeschwindigkeit, noch durch Witterungsverhältnisse gebundene Betrachtung eines grossflächigen Reliefs vermittelt.

Ohne diese erlebnismässige Grundlage müssen viele Schilderungen in der modernen Literatur unverständlich bleiben. Es mag genügen, ein berühmtes Beispiel zu erwähnen, die meisterhaften Erzählungen des französischen Dichters Antoine de Saint-Exupéry: «Courrier sud», «Vol de nuit», «Terre des hommes», «Pilote de guerre». Hier beizeiten auf den Jugendlichen anregend und klärend einzuwirken, gehört sicher zu den dringenden Aufgaben einer lebensnahen Pädagogik, die den Anforderungen der Zeit nicht auszuweichen, sondern gerecht zu werden versucht.

Der zweite Einwand, der gegen die Einbeziehung grossflächiger Reliefs in den Schulunterricht erhoben wird, betrifft die Behauptung, dieses neue Unterrichtsmittel verführe den Schüler zur Passivität. Ähnlich wie beim Besuch von Filmvorführungen sieht man eine Gefahr darin, dass neben dem Anschauungsprinzip das so wichtige Arbeitsprinzip im Umgang mit Reliefmodellen nicht genügend zur Wirkung komme. Auch hierzu ist zu sagen, dass diese Bedenken nicht ganz unberechtigt sind, allerdings nur solange, als bei Konstruktion und Aufstellung eines grossflächigen Reliefs nicht an die reichen Möglichkeiten des «Begreifens» und Hantierens durch die Besucher gedacht wurde. Gerade solche Modelle gestatten nämlich den Einbau von beweglichen Elementen — Verkehrswege mit Fahrzeugen und Signalen, Stauwerke, Kraftzentralen, Überlandleitungen usw. — die ihrer Funktion gemäss in Betrieb gesetzt und gesteuert werden können. Man muss sich nur von althergebrachten Vorurteilen lösen und anstelle eines ängstlichen Systems der Glaswände und Verbotstafeln mit der Aufschrift «Nicht berühren!» die Aufforderung und Anweisung zum selbsttätigen Hantieren und Bedienen durch den Schüler treten lassen. Dass sich diese moderne Auffassung tatsächlich ohne Nachteil in grösstem Rahmen verwirklichen lässt, dafür sind die technischen Modelle Oskar von Millers im Deutschen Museum in München ein Musterbeispiel. Beruht doch die grosse Anziehungskraft und der hohe Bildungswert dieses technischen Museums (1906) nicht so sehr in der Fülle des dargebotenen Stoffes als vielmehr gerade auf der konsequenten Anwendung des pädagogischen Arbeitsprinzipes. Jeder, der Gelegenheit hatte, einen Gang durch diese einzigartige Sammlung zu machen und dabei nicht nur die Modelle, sondern auch die Besucher beobachtete, verlässt das Museum als ein überzeugter Anhänger der neuartigen Ausstellungstechnik. Wir dürfen in diesem Zusammenhang auch an die Schweizerische Landesausstellung 1939 erinnern, wo speziell in der Abteilung Elektrizität das Arbeitsprinzip mustergültig und erfolgreich zur Anwendung gelangte. Es handelt sich also nur noch darum, ein bereits am konkreten Beispiel erprobtes Prinzip für die pädagogische Praxis im allgemeinen fruchtbar zu machen. Darüber hinaus bietet das grossflächige

Reliefmodell mit seinen vielseitigen Betätigungsmöglichkeiten selbstverständlich auch anregenden Stoff für den Schulunterricht, der im Unterrichtsgespräch, im Zeichenunterricht, beim Modellieren und bei der Sandkastenarbeit verarbeitet werden kann. Alles kommt, wie im Unterricht überhaupt, nicht so sehr auf das neue Unterrichtsmittel als solches an, als vielmehr auf die richtige Einstellung und Vorbereitung des Lehrers.

Auf Grund dieser allgemeinen Betrachtungen möchten wir die Bestrebungen lebhaft unterstützen, in unserer Stadt ein grossflächiges Reliefmodell aufzustellen und in den Unterrichtsgang der Primar- und Sekundarschulen einzubauen. Zunächst empfiehlt es sich wohl, die hier ausgesprochenen Grundsätze an einem Versuchsmodell zu erproben und weitere Erfahrungen zu sammeln. Dann erst soll an den Plan in grösserem Rahmen herangetreten werden, dessen Verwirklichung durch eine intensive Zusammenarbeit aller an unserem Schulwesen interessierten Stellen, Schulbehörden, kantonale und städtische Werke, Schulpflegen und Lehrerschaft, durchaus im Bereich unserer Möglichkeiten liegt.

Donald Brinkmann.

Das Moltonbild

Ein neues Veranschaulichungsmittel

(Siehe die Abb. auf der Titelseite dieses Heftes)

Vorbereitungen

Man benötigt dazu a) eine Moltontafel;
b) Bilder auf beflocktem Papier.

a) Moltontafel: Man bespanne eine Tafel (z. B. eine alte Wandtafel) mit gutem, buseligem Molton, der straff auf der Tafel aufliegen muss. Für Rechenlektionen z. B. wird man mit Vorteil die ganze Tafel mit derselben Farbe, am ehesten mit blau, bespannen. Für Sprachlektionen, bei denen ein Bild entsteht, kann man dann den untern Teil mit grünem Molton (Wiese) oder braunem Molton (Erdboden) abdecken.

b) Bilder auf beflocktem Papier: Lehrer oder Schüler zeichnen Bilder auf gutes Zeichenpapier, das auf der Rückseite mit einer Samtschicht überzogen ist (sogenanntes beflocktes Papier). Die Bilder werden alsdann ausgeschnitten. Man kann auch schon bestehende Zeichnungen, Bilder, Wörter aus Zeitschriften, Bilderbüchern ausschneiden und auf beflocktes Papier kleben. Dazu darf man nur einen Klebstoff verwenden, der die Bildfläche auf keinen Fall wellig macht. (Die Bilder haften sonst schlecht an der Tafel.) Sofort nach dem Bekleben sollen die Bilder ganz leicht gepresst werden, bis der Klebstoff trocken ist.

Diese Bilder (es können auch Zahlen oder Buchstaben sein) werden nur mit blosser Hand, also ohne Verwendung von Stecknadeln oder Klebstoff, leicht an die Moltontafel gedrückt und haften dort gut, selbst wenn die Tafel völlig senkrecht hängt. Das Moltonverfahren bietet die schöne Möglichkeit, dass ein Bild aus vorbereiteten Elementen mühelos und ohne Zeitverlust vor den Schülern und mit den Schülern aufgebaut werden kann. Die Anordnung der einzelnen Bildelemente kann auch während der Lektion mit Leichtigkeit geändert werden. Der Lehrer kann die einzelnen Elemente des im Entstehen begriffenen Tafelbildes vor der Lektion genau vorbereiten, wenn er nicht vorzieht, die Schüler an der Ausarbeitung dieser Elemente mitwirken zu lassen.

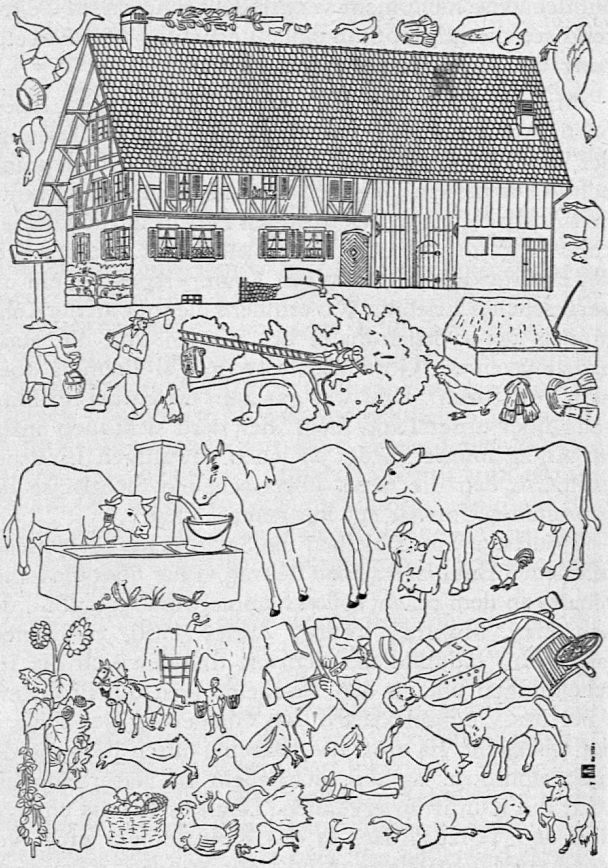
Auf dem Bauernhof

Zuerst ist auf der zweifarbigen Moltonwand das Bauernhaus zu sehen. Es wird durch die Schüler besprochen. Welch stattliches Haus! Fast alle Fenster sind mit Blumenstöcken geschmückt. Auf einer Seite wachsen Reben in die Höhe. Wie schön die rotbraunen Balken (Riegel) aus den weissen Mauern herausstechen. Es ist ein Riegelhaus. Scheune und Stall sind an dem Wohnhaus angebaut. Ein Bauer wohnt darin.

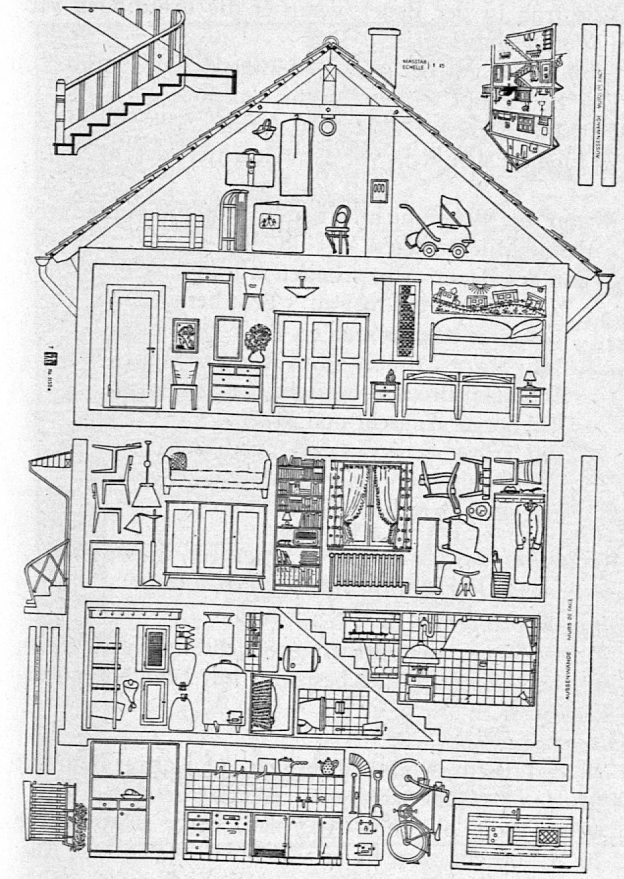
Ein Haus mit Riegeln ist ein Riegelhaus.
Ein Haus, in dem ein Bauer wohnt, ist ein Bauernhaus.
Ein Haus, in dem viele Schüler lernen, ist . . .
(Wirtshaus, Warenhaus, Treibhaus . . .)

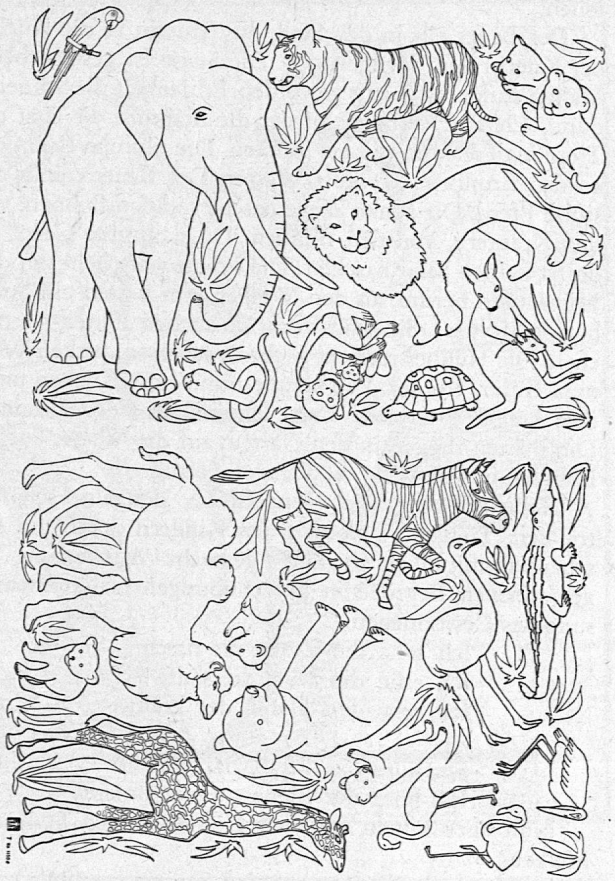
Es ist noch früh am Morgen. Nichts regt sich. Auch die Blumen schlafen noch. Da steigt die *Sonne* auf. (Wir befestigen die Sonne an der Moltonwand.) Hell scheint sie auf das Dach, an den Bienenkorb, auf die Blumen, in die Fenster. Der *Hahn* erwacht. Er springt auf den Miststock. Er kräht auf dem Miststock, im Garten, vor dem Schlafzimmerfenster. Er weckt den Bauern, die Bäuerin, den Knecht, die Magd . . .

Die Vervollständigung des Molton-Bildes geschieht vor den Augen der Schüler. Diese können dabei selbst tätig sein, indem sie aus der Fülle vorhandener, fertig beflockter Elemente, die zum Bauernhaus gehören, schöpfen



Bedruckter Bogen: Bauernhof





Verkleinerte Wiedergabe der bedruckten, mit Samtbelag versehenen Bogen (vorrätig bei Fa. F. Schubiger, Winterthur)

und sie im Verlaufe der Lektion auf der Moltonwand verteilen.

Der Bauer eilt in den Stall, die Bäuerin in die Küche, der Knecht zum Dengelstock. Die Sense ist gestern beim Mähen stumpf, schartig geworden. Er dengelt die Schneide dünn, scharf. Der Bauer öffnet die Stalltüre. Er lässt die Tiere ins Freie. Er will sie tränken. Die plumpe Kuh geht an den Brunnen. Sie säuft Wasser. Der Bauer tränkt das stolze Pferd. Die flinke Ziege nascht von den Bohnen, von den Kräutern, von den Blumen. Du schlimme Geiss, du darfst keinen Salat naschen. Die Enten watscheln um den Misthaufen herum, an den Weiher (am besten ein Stück blauer Molton). Sie schnattern, sie suchen Futter, sie tauchen. Die Hühner rennen, gackern, scharren, picken Würmer, Käfer, Körner. Die Henne nimmt die Kücken unter ihre Flügel. Der brave Barri legt sich vor den Brunnen. Die Bienen fliegen in den Garten, auf die Wiese, auf die Blumen, in den Wald, und tragen Honig ein.

Neue Wörter, wie Dengelstock, dengeln, schartig, tränken, Tränke . . . werden den Kindern durch die Anschauungsmittel eindrücklich gemacht. Auswertung der gewonnenen Begriffe in Sprachübungen. Zusammenfassung des Gewonnenen:

Ich sehe die Ziege, die nascht.
Ich sehe die Kuh, die säuft.
Ich sehe den Hahn, der kräht.
. . . . . .
Ich höre das Pferd, das wiehert.
Ich höre die Bienen, die summen.

Nun aber hinein mit den Kühen in den Stall zum Melken.

(Die einen Elemente werden nun weggeräumt.)

Am Mittag: Heute haben wir einen strengen Tag. Duftendes Heu liegt auf der Wiese, und der Weizen ist besser geraten als letztes Jahr. Aber man weiss nicht, wie das Wetter heute noch wird. Die Sonne sticht und das Ungeziefer ist schon wieder recht wild. Schade wär's, wenn wir die Ernte nicht trocken einbringen könnten. Mädi, hör' beim Abwaschen auf den Wetterbericht. — Die Bäuerin sagt zu dem Ferienbuben:

Geh' nicht zu nah' zu den Bienen; denn sie könnten dich stechen.
Necke Barri nicht; denn . . .
Iss kein unreifes Obst; denn . . .
Spiele nicht mit Zündhölzchen in der Scheune; denn . . .
Schlage die Kühe nicht; denn . . .

Die Bäuerin schmunzelt: «Heute gibt's einen feinen Z'nacht.» Der Taglöhner gräbt die ersten Kartoffeln aus in der Haselstuud. Und dann gibt's Geschwellte mit Butter und Emmentaler und frisches Apfelmus aus dem Fallobst. Fritz, du darfst auch von den reifsten Birnen pflücken.

Nimm nur von den weichen Birnen!
Sei vorsichtig!
Halte dich gut an den Sprossen!
Steige nicht zu hoch hinauf!
Denk' an deine lieben Eltern!

Wie der Bauer wieder aus der Scheune kommt, ruft Mädi aus dem Fenster: «Der Radio hat gemeldet: Lokale Niederschläge, gewittrigen Charakters.» Der Bauer nickt: «Hab's gewusst; da schau, die ersten schwarzen *Wolken.*»

Fritz, komm herunter, du kannst die Tiere halten!
Rufe dem Taglöhner!
Nimm noch ein paar belaubte Ruten, um den armen Tieren die Bremsen zu stäuben!
Sitz auf den Wagen!
Halte dich gut!
Hü Choli! Hü Lisi!

Wie froh ist der Bauer, wenn er die Ernte noch vor dem Wetter einbringt.

Sepp hat es gut bei seinen Meistersleuten; darum . . .
Der Bauer lobt seinen Knecht; darum . . .
Fritz hilft seinem Onkel gern; darum . . .
Er fürchtet sich nicht vor dem Gewitter; darum . . .
. . . . . .
Wenn der Bauer nicht arbeiten würde, könnten wir keine Milch trinken.
Wenn der Bauer nicht arbeiten würde . . .

«Wo wetted mer au 's Brot hernäh,
wänn niemer meh en Puur wett gäh.»

«Es Stückli Broot» (von Rudolf Hägni)

Es Stückli Broot — weischt, was das heisst?
Vill Sorge, Angscht und Müeh.
Vill Tröpfe Schweiss und müedi Bei!
Drum heb em Sorg, verschlurz e kei
und dank dem liebe Gott!

Verzeichnis des bei der Firma Schubiger, Winterthur, zur Verfügung stehenden Materials:

Molton-Wand gross
91 × 150 cm, mit Aufhängevorrichtung, innen dicke, weiche Holzstoffwand, bespannt mit gerauhtem, starkem Stoff

Moltonwand klein
78 × 110 cm, wie oben, jedoch auf Karton montiert

Halbkarton (als Zeichenpapier) mit Samtbelag
weiss, grün, olivgrün, rot, blau, beige usw. Grösse 70 × 100 cm, zum freien Zeichnen, Malen und Ausschneiden für die Anfertigung eigener Figuren

Gummiertes Papier mit Samtbelag zum Bekleben schon zur Verfügung stehender eigener Figuren

Bedruckte Bogen mit Samtbelag zum Ausschneiden, Grösse 70 × 100 cm (siehe die verkleinerte Wiedergabe auf Seite 474/75 dieses Heftes)

a) im Wald (Zeichnung von Herrn Vogelsanger, Lehrer) mit Waldtieren, Bäumen usw.
b) Bauernhof mit Haustieren (Zeichnung von Herrn Vogelsanger, Lehrer)
c) Spielende Kinder, gezeichnet von Frl. van Binsbergen, Lehrerin
d) Zoo (Wilde Tiere), gezeichnet von Frl. van Binsbergen, Lehrerin
e) Wohnhaus und Möbel, gezeichnet von Herrn Kaech, Innenarchitekt
f) Buchstaben, Interpunktionen, Ziffern und Operationszeichen

Farbige Samtfiguren: Blumen, Blätter, Rondellen

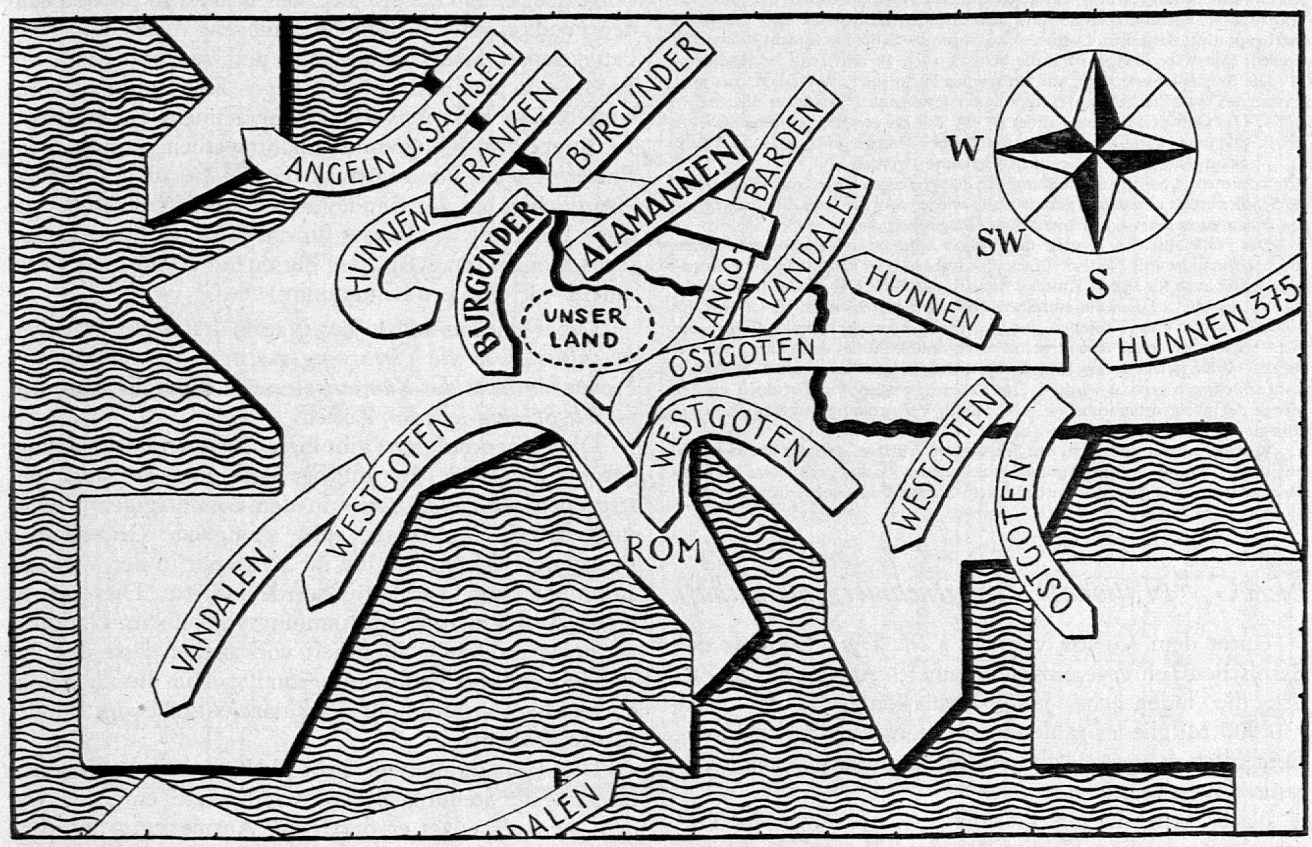
Für Sonntagsschulen stehen farbige Samtbogen holländischer Provenienz zur Verfügung.

Hermann Vogelsanger.

Kleine Schweizerchronik

Die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» freut sich, unserer Leserschaft eine neue, vierteilige Folge der *«Kleinen Schweizerchronik»*, von *Hans Hinder*, Zürich, anzukündigen. Als Anregungen zum Geschichtsunterricht vor allem der Primarschule gedacht, behandelt sie das *Zeitalter der Völkerwanderung.* Die einzelnen Kapitel sind vom Verfasser mit der gewohnten Gründlichkeit und methodischen Einfühlung vorbereitet. Für fachmännische Beratung schuldet dieser den Herren Prof. Dr. E. Vogt, Vizedirektor des Schweiz. Landesmuseums, Prof. Dr. Bruno Boesch und Dr. Paul Kläui angelegentlichen Dank. *V.*

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK AUS DER ZEIT DER VÖLKERWANDERUNG I



DIE VÖLKERWANDERUNG (siehe Anmerkung Seite 478)

Am Ende des dritten Jahrhunderts begannen viele germanische Völker unaufhaltsam nach Süden und Westen zu wandern. Das römische Reich brach unter diesem Ansturm zusammen. Die Hauptstadt Rom wurde im Jahre 410 von den Westgoten erstürmt.

Es gab aber auch nachher noch immer einen römischen Kaiser, und manche Teile des Reiches wurden von den andrängenden Völkern erst viel später erobert. *Auch unser Land blieb vorerst noch verschont.*

AETIUS, DER LETZTE RÖMERGENERAL

Der römische Feldherr Aetius verteidigte die Rheinlinie noch einmal gegen die *Alamannen*. Mit den *Burgundern* schloss er nach siegreichem Kampf sogar ein Bündnis, und erlaubte ihnen, sich in der Provinz Savoyen niederzulassen. Die Römer teilten dort Land und Haus mit den Burgundern (443).

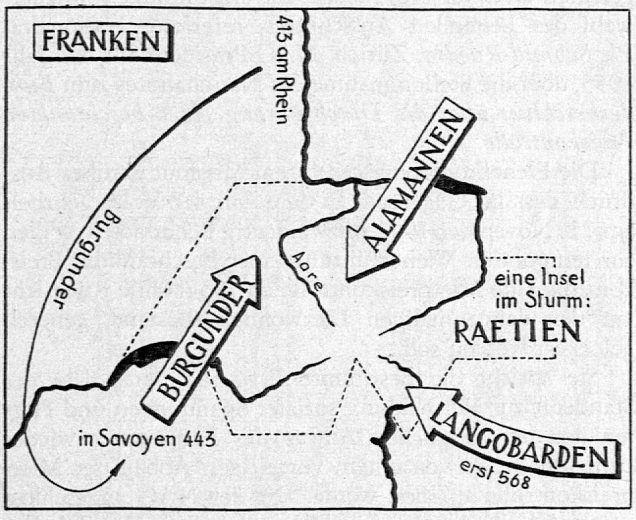
Sieben Jahre später überfluteten die schrecklichen Reiterheere des Hunnenkönigs *Attila* die europäischen Länder. Unter dem Kommando des Aetius warfen sich die Römer, Burgunder und Franken vereint auf die gelbhäutigen Eindringlinge aus Asien und warfen sie zurück. Das war des grossen Aetius letzter Sieg.

DAS ENDE DER RÖMERHERRSCHAFT

Im Jahre 454 wurde Aetius ermordet —, von seinem eigenen Kaiser, dem treulosen Valentinian. Nun brach die römische Herrschaft zwischen Alpen und Rhein endgültig zusammen. *Die Burgunder drangen jetzt von Süden, die Alamannen von Norden her in unser Land ein* und nahmen es in Besitz.

VIER SPRACHEN IN DER SCHWEIZ

1. Wir Zürcher, Basler, Berner, Thurgauer usw. sprechen noch heute *alamannisch,* denn wir sind die Nachkommen jener Leute, die vor 1500 Jahren über den Rhein in das dünn besiedelte Land eindrangen.



2. Die *Westschweiz* war dagegen schon stark bevölkert, als die *Burgunder* einwanderten. Sie lebten friedlich mit den eingeborenen *Galliern* (Helvetier) und *Römern* zusammen und nahmen auch deren Sprache an. Aus der gallisch-römischen Sprache entstand später das *Französische.*

3. Ähnlich wie den Burgundern erging es den *Langobarden,* die mehr als hundert Jahre später nach Italien und in den *Tessin* einwanderten. Auch sie gaben ihre eigene deutsche Sprache auf und redeten lateinisch, wie alle Leute jenseits der Alpen. Aus dem Lateinischen entwickelte sich mit der Zeit die *italienische Sprache.*

4. Ein einziger Teil unseres Landes blieb von den Stürmen der Völkerwanderung unberührt: Rätien, das heutige *Graubünden.* Noch heute spricht man in vielen Bündnertälern jene schöne, uralte Sprache, die sich aus der lateinischen Mundart der einheimischen *Raeter* und *Römer* gebildet hat: das *Rätoromanische.*

(Siehe Anmerkung nächste Seite)

Anmerkung: Die Geschichte der Völkerwanderung ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für uns Lehrer ausserordentlich schwer verständlich.

Die stark vereinfachte und schematisierte Planskizze auf Seite 477 ist natürlich nur sehr bedingt richtig; ein geschichtlicher Ablauf, bei dem die einzelnen Vorgänge so unentwirrbar in- und übereinanderfliessen, lässt sich graphisch überhaupt nicht darstellen. Darum sollte sie für das Schülerheft nicht verwendet werden. (Sie wäre übrigens für die Schüler auch zu schwierig zu zeichnen.)

Die Skizze könnte aber, auf ein grosses Packpapier übertragen, zur notdürftigen Veranschaulichung einiger äusserst wichtiger Tatsachen dienen:

1. Das Geschick unseres Landes ist *ein Teil des europäischen Schicksals.*
2. Die unser Land betreffenden Ereignisse sollen *im richtigen Maßstab* zum gesamteuropäischen Geschehen gewertet werden.

Wir kommen ja bei der Darbietung der Schweizergeschichte nur selten dazu, die Schüler etwas von diesen gerade heute wieder so wichtigen Zusammenhängen ahnen zu lassen: — hier bietet sich Gelegenheit dazu.

Die Pfeile mit den Namen der Völker könnten aus Papier geschnitten und nacheinander mit Nadeln aufgesteckt werden. (So kann man die Europakarte später auch für andere Zwecke wieder brauchen.) Dabei scheint mir nicht wichtig, ob die Schüler die einzelnen Namen behalten, oder ob sie sich die Zugstrassen der Völker merken. Im Gegenteil: wenn die Schüler finden, die Sache sei so verworren, dass niemand mehr drauskomme, dann haben sie den Begriff «Völkerwanderung» so aufgefasst, dass er den historischen Tatsachen wohl am ehesten gerecht wird. — Zwei Namen wollen wir aber doch aus der Menge der übrigen herausheben (z. B. durch Verwendung farbigen Papiers): «Burgunder» und «Alamannen».

Wichtig scheint mir noch, den Schülern zu erklären, dass der Kreis nur die ungefähre Lage der *heutigen Schweiz* bezeichnen will, und nicht etwa als Umriss eines (damals ja gar nicht vorhandenen) Staatsgebildes anzusehen ist. *H. H.*

NAG - Nationale Arbeitnehmergemeinschaft

Unter dem Vorsitz von Dr. *Karl Wyss,* Sekretär des Bernischen Lehrervereins, fand am 18. April 1953 in Zürich die ordentliche Jahres-Plenarkonferenz der rund 130 000 Mitglieder zählenden Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft statt, an der sämtliche angeschlossenen Organisationen vertreten waren.

Nach Abnahme des Präsidialberichtes sowie der Genehmigung der vom Kassier *Bernhard Marty,* Zürich, vorgelegten Rechnung 1952 und der einstimmigen Wiederwahl des Leitenden Ausschusses, referierte Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin,* Zürich, NAG-Präsident für das Jahr 1953, über die Stellungnahme des Nationalrates zum *Bundesbeschluss über die Durchführung einer beschränkten Preiskontrolle.*

Die Plenarkonferenz gab ihrem Missmut darüber Ausdruck, dass im Gegensatz zu dem von der Volksmehrheit am 23. November 1952 unzweideutig bekundeten Willen zur temporären Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle, die Mietpreiskontrolle ab 1954, ohne Rücksicht auf den dannzumaligen Leerwohnungsbestand, generell gelockert werden soll.

Sie spricht die bestimmte Erwartung aus, dass der Ständerat zur Vermeidung sozialer Spannungen und Härten den ursprünglichen Antrag des Bundesrates wieder aufnehmen und von einem vorzeitigen Abbau der Mietpreiskontrolle absehen werde. Die der NAG angeschlossenen Arbeitnehmerverbände lassen keinen Zweifel darüber, dass sie im Falle der generellen Lockerung der Mietpreiskontrolle für die daraus resultierende Verteuerung der Lebenshaltungskosten den vollen Ausgleich verlangen müssten.

Als Arbeitnehmervertreter in der beratenden Landwirtschaftskommission orientierte *Bernhard Marty,* Zürich, die Konferenz über das Begehren der Milchproduzentenverbände auf *Erhöhung des Milchpreises ab Mai 1953* um 2 Rp. je Liter und eine entsprechende Anpassung der *Käse- und Butterpreise.*

In Würdigung der von der Landwirtschaft geltend gemachten Produktionskostenverteuerung und der ungünstigen Ertragsverhältnisse im Jahre 1952 pflichtet die Plenarkonferenz der von der beratenden Landwirtschaftskommission mehrheitlich vorgeschlagenen Milchpreiserhöhung um 1 Rappen je Liter zu. Dieser Milchpreisaufschlag für das Milchjahr 1953/54 ist zur Verbesserung der Einkommenslage der Landwirtschaft zu verwenden; in der Folge aber einem der Aufsicht des Bundes zu unterstellenden Fonds zur beschleunigten Sanierung tuberkulose- und bangkranker Milchviehbestände und zur Förderung der Produktion qualitativ hochwertiger Konsummilch zuzuweisen. Der Käsepreis soll um nicht mehr als höchstens 12 Rappen je Kilogramm erhöht werden. während der Butterpreis auf der gegenwärtigen Höhe zu belassen ist. (Inzwischen hat der Bundesrat bekanntlich Beschluss gefasst: Erhöhung des Preises für die Milch für die nächsten sechs Monate um 1 Rp., der Butter um 20 Rp., des Käses um 12—13 Rp. pro Kilogramm.)

Ueber die Beschlüsse des Nationalrates zum *Bundesbeschluss über die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzhaushalts des Bundes* referierte ebenfalls Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin,* Zürich.

Die Plenarkonferenz gibt ihrer schweren Enttäuschung darüber Ausdruck, dass mit der Einfügung der stark umstrittenen *Ausgleichssteuer* in den einschlägigen Verfassungsartikel die Vorlage ohne zwingende Gründe eine Belastung erfahren hat, die ihr seinerzeit in der Volksabstimmung zum Verhältnis werden dürfte. Dies um so mehr, als das knappe Abstimmungsergebnis im Nationalrat keine tragfähige Mehrheit voraussehen lässt, die imstande wäre, die Verfassungsgrundlage für die unbedingt notwendige Neuordnung des Finanzhaushalts des Bundes zu verwirklichen.

Die Plenarkonferenz sieht deshalb mit besonderem Interesse der Stellungnahme des Ständerates entgegen, von dem sie hofft, dass er durch die Ausmerzung der Ausgleichssteuer den Weg zu einer annehmbaren Verständigungslösung ebnen werde.

Pressedienst NAG.

Zur Musikbeilage X

Wenn Lehrer komponieren, so tun sie dies aus Freude und Interesse an der Gestaltung eigener musikalischer Gedanken, zuweilen auch zur Bereicherung des Musikunterrichtes mit neuen Beispielen, aus musiktheoretisch-methodischen Absichten oder auch aus dem ehrlichen Bedürfnis, einer inneren Fülle von Ton- und Klangvorstellungen musikalische Form zu verleihen. Die meisten Lehrer (wie auch viele professionelle Komponisten) schreiben ihre Tonsätze für bekannte Verhältnisse, z. B. für ihre Schulklasse, für den eigenen Männerchor, das Orgelamt, ein befreundetes Streichquartett, für einen Gemischten Chor auf die bevorstehende Jubiläumsfeier hin usw. Ein solcher Umstand garantiert einen gewichtigen Ansporn im Wissen, dass das Produkt eigener schöpferischer Tätigkeit auch wirklich (wenn auch zumeist vorübergehend) in die Praxis Eingang findet, und zwingt zudem den Tonsetzer, seine Kompositionsform auf einfache, eben bekannte Verhältnisse auszurichten.

Wir freuen uns, mit den sehr schönen, mannigfach verwendbaren Beiträgen von *Ernst Moser* und *Willy Fotsch* allen musikbeflissenen Lehrern den Ansporn und die Bitte ins neue Schuljahr mitzugeben, doch recht oft in stillen Stunden ein unbeschriebenes Notenblatt zur Hand zu nehmen und uns besonders geglückte Lieder nicht vorzuenthalten. — Wir danken Ernst Moser und Willy Fotsch für die sehr hübschen Lieder, und auch all denen, die uns schon eigenes Liedgut sandten und die es noch tun werden.

Den Ruf «Heraus, heraus» hat der verdiente Zürcher Schulmusiker *Walter Giannini* ganz der Praxis zugedacht;

Am Morge

3-st. Kanon

Ernst Moser

1 Vat-ter, hilf is ü-ber d'stä-ge vo dim neu-e Tag!

2 Gib is wi-der Chraft und Sä-ge, das mer wer-ched oh-ni Chlag.

3 Schick en Fun-ke drii vo dim ee-bi-ge Schii! A – me!

Text: Werner Morf

Abendgebet

ruhig fliessend

Ernst Moser

O Gott, die Son-ne sinkt ins Meer, die stil-le Nacht
Wie du das Vö-ge-lein im Nest nun schla-fen lässt

O Gott, die Son-ne sinkt ins Meer, die stille
Wie du das Vö-ge-lein im Nest nun schlafen.

– kommt wie-der her, deckt Feld und Wald mit Schlummer
– so warm und fest, so nimm auch uns in deine

Nacht kommt wie-der her, deckt – Feld und Wald mit Schlummer
lässt so warm und fest, so – nimm auch uns in dei-ne

zu, Wir Men-schen ge-hen auch zur Ruh.
Hut und lass uns schla-fen fromm und gut.

zu, wir Men-schen ge-hen, ge-hen auch zur Ruh.
Hut und lass uns schla-fen, schla-fen fromm und gut.

Text: Volksgut

Wiegenlied

Willy Fotsch

1. Sin-get lei-se, lei – se, singt ein flüsternd Wie-gen-lied,
2. Singt ein Lied so süss ge-lin-de, wie die Quel-len auf den Kieseln,

1. Sin-get lei-se, lei – se, singt ein Wiegen-lied,
2. Singt ein Lied so süss ge-lin-de, singt ein Lied so süss,

von dem Mon-de lernt die Wei-se, der so still am Him-mel zieht.
wie die Bie-nen um die Lin-de sum-men, mur-meln, flüstern, rieseln;

Sin-get lei-se, lei – se, singt ein flü-sternd Wie-genlied.

Sin-get lei-se, lei – se, singt ein Wie-genlied.

Text: Brentano

Morgengruss

Fangt an den neu-en Tag mit fro- hem Mut und
wa-chem Sinn, be- grüsst den Mor-gen heut mit Sin-gen zum Be-ginn

Begleitung mit gebrochenen Stimmen in der tiefen Oktave. Burschikos skandieren!

Tra-de-ra, tra-de-ra, tre- ra, tral- la- le- ra
tra-la-la-la-la-la-la-la, tra-de-ra, trade-ra tre-ra, trade-ra tra-ra

Weitere Begleitstimmen für Instrumente und Vokalisen-Singen.

Text u. Weise von Willi Gohl

Wanderlied

Willy Fotsch

Glück auf, Glück auf, nun will ich wan- dern von früh bis a-bends
Glück auf, nun will ich wan- dern von früh bis abends spät; Glück auf, nun will ich wandern

spät, so weit auf die-ser Er- de die Son-ne mit mir
früh bis a- bends spät, so weit auf die- ser Er- de die Son-ne mit mir

geht. 1. Ich füh-re nur Stab und Be- cher, mein leich-tes Sai-ten-ge-
2. Oft ist die E-be-ne schö-ner als mei-ne Ber-ge so

tön, ich wund-re mich ü-ber die Mas- sen, wie's ü- ber-all so schön.
hoch! Und wo kein blau-er Him- mel, gibt's Pur-pur-wol-ken doch.

G. Keller

Heraus, heraus!

Worte u. Weise: Walter Giannini

Her-aus, her-aus! Ver-schliesse das Haus, lass hinter dir al-les und
lau-fe vor-aus! Hin-ein, hin-ein, hinein in die Welt, die Freude, die kostet kein
Geld Das Herz ist so voll, der Beu-tel so leer, heissa, ju-hei, was willst Du noch
mehr! Hin-ein, hin-ein, hin-ein in die Welt, die Freude, die kostet kein Geld.

unsere Singklassen werden das schwungvolle, schnell fassliche Lied mit viel Freude auswendig singen. — Der *«Morgengruss»* braucht nicht in die Präparation einer Singstunde eingebaut zu sein; er lässt sich als Produkt einer frohen Morgenstimmung zu jedem Schulbeginn leicht einstimmig erlernen. Die Gegenstimme mag als witzige, selbständige Melodie bei allen Kindern Gefallen finden und kann vorerst dem ersten Liedsatz angehängt werden. Alsdann ergibt sich eine Steigerung durch Koppeln der beiden Melodien in Oktaven. Als reizvolle klangliche Wirkung improvisieren wir in weiteren Wiederholungen nach beigefügten Mustern beliebige Begleitfiguren. Wir wollen das Lied in selbständigen Versuchen wachsen lassen, zu unserer Freude!

Wir wünschen Ihnen auch im begonnenen Schuljahre viele beglückende Stunden frohen Musizierens!

Willi Gohl.

Separatabzüge der Musikbeilage

Bestellungen der Musikbeilage X von mindestens zehn Blättern sind bis zum 11. Mai 1953 an die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 15 Rappen (bei Bezug von mindestens 30 Blättern 10 Rappen) plus Porto.

Gedenken an Henri Dunant

Am 8. Mai 1948, dem 120. Geburtstag Henri Dunants, hat das Schweizerische Rote Kreuz eine feierliche Kundgebung in Heiden veranstaltet. Sie wird dieses Jahr am 8. Mai in Bern stattfinden, mit Ansprache von Bundesrat Max Petitpierre und Prof. Max Huber. Am gleichen Tage war drei Jahre vorher der Weltkrieg zu Ende gegangen, während welchem auf Inseln der Menschlichkeit das Zeichen wehte, das Dunant uns gegeben hat. In neunzehn Sprachen nach 46 Ländern erging an jenem Tag vor fünf Jahren die Botschaft, ein leidenschaftlicher Aufruf an die ganze Welt, sich auf die geistigen Kräfte zu besinnen, die im Rotkreuzgedanken lebendig sind: auf die Verbundenheit der Menschen im Leid, über alle Schranken der Rassen, Nationalitäten und Konfessionen hinweg. Aus Dunants Sterbezimmer im Heidener Krankenhaus wehte seine Fahne.

Dieses Jahr sind es nun 125 Jahre her, seit in einer der Strassen Genfs, die zur Kathedrale hinaufsteigen, jener Jean-Henri Dunant geboren wurde, der zu unsern Grossen gehört, auch wenn ihm in der Stadt seiner Väter kein Denkmal wurde und keine Strasse seinen Namen trägt.

Dunants Werk liegt über der ganzen Erde. Und wir sind stolz darauf, dass diese weltweit hinausgreifende Tat, dieser Gedanke reiner Menschlichkeit in der Schweiz geboren wurde. Fragt aber einmal die Schulkinder, ob sie wissen, wer Henri Dunant war? Fragt die Zürcher, ob sie das einfache Grabmal über seiner Ruhestätte auf dem Friedhof Sihlfeld kennen? Als Sir Stafford Cripps, der ehemalige englische Schatzkanzler, im April 1952 in Zürich starb, liess seine Familie die Blumen, die dem Toten zugedacht waren, auf Dunants Grab tragen.

Es liegt über Dunants Leben eine Tragik, von der man um so tiefer ergriffen wird, als man von den menschlichen Grösse seines Gedankens und seines Werkes durchdrungen ist. Der Jüngling, der, aus einer angesehenen Familie stammend, in der Wohltätigkeit in gleichem Masse zum täglichen Leben gehörte wie die Arbeit im Beruf, — viele seiner Sonntage im Gefängnis verbrachte, um die Gefangenen durch Berichte von fremden Ländern und Menschen die qualvolle Enge ihres Daseins einmal vergessen zu lassen — der von «Onkel Toms Hütte» Harriet Beecher Stowes glühendster Anklage gegen die Sklaverei, zutiefst ergriffen war und immer wieder suchte, aus seinem Leben ein Dienen an den Menschen zu machen, hat erst auf dem Schlachtfeld von Solferino jenen Ruf gehört, der ihn zwang, sein Leben einem ganz bestimmten Gedanken hinzugeben.

Nicht aus charitativen Gründen, und nicht mit dem Ziele, dort etwa Hilfe zu leisten, ist der junge Genfer Kaufmann, Präsident der Aktiengesellschaft der Mühlen von Mons-Djemila, ins Feldlager Napoleons III. gereist, der an der Spitze seiner Truppen im Italienischen Kriege den Italienern Waffenhilfe gegen Österreich brachte. Es war, um ihm eine historische Schrift zu seinem Ruhme zu überreichen und vielleicht vom Kaiser einen günstigen Entscheid in jener Angelegenheit der Konzessionen zu erlangen, die er für seine grosszügigen Unternehmungen in Nordafrika brauchte. Die reichen Genfer hatten ihm für seine Pläne sehr grosse Summen zur Verfügung gestellt, in der Hoffnung, dass ihnen von den anzubauenden nordafrikanischen Getreidefeldern das pure Gold wieder zufliessen werde.

Dunant sieht den Kaiser nicht. Das Schicksal aber führt ihn auf das Schlachtfeld von Solferino, wo am 24. Juni 1859 wohl die blutigste Schlacht des Jahrhunderts geschlagen war. Das ist das Erlebnis, das auf ihn wartet, von dem er nie mehr sich lösen kann, und das über sein Leben entscheidet.

Drei Jahre nachher bricht es aus ihm heraus, was auf jenem Schlachtfeld mit seinem entsetzlichen Verwundetenelend, mit seiner Verzweiflung von Menschen, die aus Mangel an Pflege starben und nicht hätten sterben müssen, sich glühend in ihn eingebrannt hatte. So lebendig, so vehement brach es aus ihm heraus, dass es eine ganze Welt erschütterte. Dunants Schrift *Erinnerung an Solferino* ist eine flammende Anklage; sie zeigt aber auch deutlich, was in Zukunft zu geschehen habe. Seine Vorschläge sind so, dass sie jedem durchführbar und praktisch erscheinen mussten, und gerade darin liegt die Bedeutung und der Wert dieser Schrift, die aus dem erschütternden eigenen Erlebnis einen gewaltigen und segensreichen Plan für die Zukunft entwickelt. Die Gedanken Dunants, im Jahre 1862 aufgeschrieben, bezeichnen nichts anderes als das, was wir heute noch als die Aufgaben des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden betrachten.

Der Mann, der in der Schweiz Dunant vor allen andern versteht, weil ein gleicher Geist in ihm lebt, ist der General Dufour. Das Buch schlägt ein wie ein Blitz, wird von Königen und Königinnen, von Fürsten und Kriegsministern, von Generälen und Geistlichen gelesen. Beglückt empfängt Dunant das Echo seines Rufes. Und in dem *Ständigen Internationalen Komitee,* wie es sich damals schon nannte — (von Anfang an wurde auf Anregung Dufours die Internationalität der Bewegung, ihr Sitz in Genf und ihre Unabhängigkeit von allen parteilichen und religiösen Zugehörigkeiten festgelegt) — unternehmen nun fünf Männer von sich aus das für alle Zeiten Bewundernswerte, den Aufbau des Roten Kreuzes.

An den Höfen Europas wirbt Dunant für sein Werk, für die Beschickung eines ersten Genfer Kongresses. Er klopft an die Türen der Grossen, und sie tun sich auf. Seit unter den Verwundeten von Solferino der Funke in ihn gefallen ist, lebt er konsequent nur für das Feuer, das er entfachen muss. Er antichambriert bei Königen

und Kriegsministern, er rast von einer Stadt zur andern — es ist nicht aufzuzählen, was er tat, um sein Ziel zu erreichen.

Am 22. August 1864 wird das Rote Kreuz in Genf geboren. Die zehn Artikel der *Genfer Konvention zur Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde* werden von 12 Staaten unterzeichnet. Ambulanzen und Militärspitäler sind als neutral erklärt, und das Rote Kreuz im weissen Feld wird allgemein als Abzeichen für alle neutralen Helfer anerkannt. Dunants Gedanken sind Wirklichkeit geworden. Er selbst ist schon in den Hintergrund getreten. Auf dem grossen Gemälde von der Unterzeichnung der Genfer Konvention, das im Genfer Stadthaus hängt, suchen wir ihn umsonst.

Dunant, besessen von seiner Mission, hat seine geschäftlichen Unternehmungen in Algerien vernachlässigt; die grossen Summen, die seine Geldgeber ihm anvertraut haben, sind für diese verloren, er macht Bankrott und ist mit einem Schlage ein geächteter Mann. Das alles klingt sehr einfach und ist doch schwer zu verstehen: schwer Dunants zwiespältiges, phantastisches Wesen . . . schwerer noch die Haltung seiner Freunde und der Genfer. Seine Gläubiger wird er nie befriedigen können, zu gross sind die verlorenen Summen — er bleibt der Bankrotteur. Weniger Jahre nur nach dem Erlebnis von Solferino, wo mit dem Worte «Tutti Fratelli» — es sind alle Brüder — zum erstenmal etwas im Sinne des Roten Kreuzes — des in Namen und Satzungen noch ungeborenen, geschehen war — lebt das Werk. Für seinen Schöpfer aber hat das Leben eigentlich aufgehört.

Während an der grossen Pariser Weltausstellung im Pavillon der «Vereinigung zur Hilfe militärisch Verwundeter» Dunants Büste mit einem Lorbeerkranz bekleidet wird, lebt er selbst vergessen und armselig in einer Pariser Mansarde. In den grossen Städten, bald in England, bald in Frankreich, erlebt er das gemeine, erniedrigende Elend dessen, der hungert und friert, der in den Wartesälen der Bahnhöfe nächtigt und seine Kleider in Fetzen gehen sieht. Als er in Plymouth über seinen Plan eines internationalen Schiedsgerichts zur Verhütung von Kriegen reden soll, zwingt ihn ein Schwächeanfall, das Manuskript einem Nachbarn zuzuschieben. Niemand kommt auf den Gedanken, dass diese Schwäche gemeiner Hunger war, dass der Mann von Solferino, den man sehen und hören wollte, zu arm sei, um sich satt zu essen, dass die angeschabten Stellen seines Gehrocks mit Tinte nachgefärbt waren! — Immer wieder ist es Dunant trotz allem zeitweise gelungen, den immer neuen Gedanken der Nächstenliebe zu dienen, die ihn erfüllten — aber nie mehr wollte für den Mann, der die vierzig knapp hinter sich hatte das Schicksal zum Guten sich wenden.

Die Wunden, die sein Stolz in den zwanzig dunklen Jahren empfing, da die Schweiz ihn vergessen hatte, schliessen sich auch dann nicht, als er im Appenzellerdorfe Heiden die Endstation seiner Wanderschaft erreicht und in der Pension Paradies und später im dortigen Krankenhaus ein letztes Asyl und Freunde fand. Erst als durch einen Besuch des Journalisten Baumberger aus St. Gallen und dessen Berichte in verschiedenen Zeitungen mit einem Schlage die Schweiz und dann auch die Welt sich seiner entsinnt, als zu seinem 68. Geburtstag das Schweizerische Bundesrat ihm einen Preis verleiht, Papst Leo XIII. ihm sein Bild mit einer Widmung schickt, die Kaiserin-Witwe von Russland ihm eine Pension stiftet und das Volk der Heimat sich seiner erinnert, — — als Bertha von Suttner ihn aufsucht und ihn um seine Mitarbeit an ihrer Zeitschrift bittet, und als 1901 der erste Friedensnobelpreis verteilt und zur Hälfte ihm zugesprochen wird, — — da weicht die Verbitterung langsam einer Gewissheit, doch verstanden zu sein. Wie Abendlicht legt sie sich auf die Tragik dieses Lebens, das erst 1910 still erlischt.

Ein sonderbarer, ein schwer zu verstehender Mensch? Ein Phantast? Ein Idealist? (Steht es denn nirgends, dass ihrer das Himmelreich ist?) — — Sein Werk lebt. Und Millionen Menschen haben ihn gesegnet, die durch das Werk gerettet wurden. *Am Werk gemessen* feiern wir den 125. Geburtstag des grössten Schweizers. *S.O.*

*

Und wir denken dabei auch an die grosse Mission des Roten Kreuzes, diesmal besonders an das *Schweizerische Rote Kreuz*, das sich immer und immer wieder in den Dienst der Leidenden stellt. Die diesjährige Mai-Sammlung aber soll ihm helfen, die so wichtige Ausbildung der Krankenschwestern zu fördern.

Aargauer Berichte

Volksschüler und Jugendorganisationen

Seit Jahrzehnten ist bei uns (und wohl auch anderwärts) die Frage akut, wie weit Volksschüler bei Jugendorganisationen und Vereinen mitzumachen berechtigt seien und was gegen Auswüchse solcher Art unternommen werden könne. Viel wurde schon darüber gesprochen und geschrieben. Das aargauische Schulgesetz von 1940 hat der von jeher umstrittenen Angelegenheit sogar einen eigenen Paragraphen gewidmet, der besagt, dass «über die Mitgliedschaft und die Teilnahme von Volksschülern bei Jugendorganisationen und Vereinen» der Regierungsrat Vorschriften aufzustellen habe. Auf diese in Aussicht gestellten Vorschriften war man sowohl in Lehrer- wie in Behördekreisen gespannt. Aber sie kamen nie, und an ihrer Stelle verkündet uns nun der Erziehungsrat durch ein Kreisschreiben, dass die Regierung auf seinen wohlüberlegten Antrag hin beschlossen habe, vorläufig von solchen Vorschriften überhaupt abzusehen. Was ihn und den Regierungsrat zu diesem Entschlusse bewog, wird einlässlich dargetan. Es ist vor allem die an sich lobenswerte Einsicht, dass «nicht ohne Not durch allgemeine Verbote und Gebote in die elterlichen Rechte eingegriffen werden soll. *Je mehr der Staat durch seine Behörden die Rechte der Eltern beschneidet, um so mehr entbindet er sie auch von ihren Pflichten.*» Aufklärung und Belehrung sollen anstelle von Verboten und Geboten treten, und zudem wird darauf hingewiesen, dass ja das Schweizerische Zivilgesetzbuch die notwendigen Bestimmungen zum Schutze des Kindes und zum Eingreifen des Staates gegenüber pflichtvergessenen Eltern längst enthalte. Ferner verweist das Kreisschreiben darauf, dass schon seit 1922 die Schulpflegen mit weitgehender Verbotskompetenz ausgerüstet seien, die eigentlich alle seither zu Gehör gebrachten Klagen hätte überflüssig machen sollen. Jugendorganisationen können auch nützlich sein und sind als solche nicht zu bekämpfen, wohl aber schlecht geleitete Organisationen sowie jegliche Auswüchse und Überbordungen. Nur die verständnisvolle Wachsamkeit der örtlichen Behörden, glauben Regierungs- und Erziehungsrat, könne den Kampf gegen diese führen, nicht aber die Oberbehörden im oft fernabgelegenen Aarau. Sollten sich pflichtvergessene Eltern und Vereine und auch die Jugendlichen selber durch Mahnungen und Warnungen nicht zur Vernunft bringen lassen, so stünden den Behörden auf Grund geltenden Rechts noch genügend wirksame Mittel zur Abhilfe zur

Verfügung, die bis zur Sperre von Gemeindelokalitäten (Turnhallen!) und zur Ergreifung vormundschaftlicher Massnahmen gehen können. Der Erziehungsrat bittet daher die Gemeinderäte, Schulpflegen und die Lehrerschaft, sich trotz der zugestandenen Schwierigkeiten dieser Aufgabe steter Wachsamkeit nicht entziehen und die *Auswüchse* im Vereinsleben der Jugendlichen und noch Schulpflichtigen auch ohne *neue,* staatliche Vorschriften energisch bekämpfen zu wollen. Ortsbehörden wie Lehrerschaft dürfen dabei jeder möglichen Unterstützung durch die kantonalen Erziehungsbehörden versichert sein. *-nn*

Verein für Handarbeit und Schulreform

Von den insgesamt 233 aargauischen Schulgemeinden lassen erst deren 70 ihren Buben Handarbeitsunterricht erteilen oder kennen Gartenbaukurse, stellt der Präsident des Aargauischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, Kollege Louis Keller (Zofingen), im Jahresbericht für 1952 fest. Er plädiert aus diesem Grunde für eine kräftige Ausdehnung des Handarbeitsunterrichts und nennt als Ziel das Obligatorium, dessen Errichtung ohne Zweifel eine prächtige Jubiläumsgabe an die vielen handarbeitsfreudigen Knaben des nun 150 Jahre alten Kantons Aargau wäre! Bis zur Erreichung dieses Zieles wird allerdings noch viel Wasser in den Rhein fliessen. Indessen heisst es, das Näherliegende nicht aus den Augen zu verlieren, so die in Beratung stehenden Richtlinien der Erziehungsdirektion mit ihren übersetzten Minimal- und Maximalschülerzahlen für die Kartonage- und Hobelbankkurse. Anerkennens- und bemerkenswert ist, dass der Kanton den Verein für Handarbeit und Schulreform mit einem jährlichen Beitrag von 2500 Franken unterstützt. *-nn.*

Aargauische Lehrerwitwen- und Waisenkasse

Die Jahresrechnung 1952 schliesst mit dem erfreulichen Aktivsaldo von rund 351 000 Fr. ab. Dieser grosse Betriebsüberschuss hängt damit zusammen, dass die Zahl der Mitglieder im Laufe des Jahres um 36 zunahm, während die Zahl der Witwen und Waisen annähernd gleich blieb. Dem Vorstand der Kasse stehen pro Jahr 15 000 Franken zur Verfügung, um damit in ausgesprochenen Fällen von Not lindernd eingreifen zu können. Auch 1952 wurde der volle Betrag ausbezahlt. Gewisse Schwierigkeiten bereitet heute die günstige Anlage der flüssigen Gelder, da Gesuche um Baukredite seltener geworden sind. — Kollegen, die ein Eigenheim zu bauen beabsichtigen und mit einem Darlehensgesuch an die Witwen- und Waisenkasse herantreten, finden dort nach wie vor ein williges Ohr. Präsident der Kasse ist Bezirkslehrer Leonz Villiger in Leuggern. *-nn*

Luzerner Berichte

Das neue luzernische Erziehungsgesetz

Im Oktober 1950 und Januar 1951 hatte ich die Leser der SLZ über die erste Lesung des neuen luzernischen Erziehungsgesetzes durch den Luzerner Grossen Rat orientiert. Seither sind mehr als zwei Jahre verflossen, weil nach Abschluss der ersten Lesung ein schwerer Unfall den kantonalen Erziehungsdirektor, Ständerat Dr. Egli, für lange Zeit zur Untätigkeit verurteilte. Erst Ende 1951 konnte die Kommission ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und die Beratungen, nach mehreren längern Unterbrüchen, am 11. April 1953 abschliessen. Am 20./21. April hat nun auch der Grosse Rat die zweite Lesung des Gesetzes begonnen, aber noch nicht zu Ende geführt.

Es kann sich selbstverständlich nicht darum handeln, hier einen detaillierten Sitzungsbericht zu erstatten. Ich verzichte darauf, weniger wichtige Änderungen zu erwähnen, sondern beschränke mich auf solche, die für den Lehrer interessant sind.

Der in der ersten Lesung umstrittene Zweckparagraph passierte diskussionslos, ebenso die auf maximal 32 und minimal 28 Wochenstunden angesetzte Pflichtstundenzahl für Volksschullehrer. Abgelehnt wurde ein Antrag, die Zahl der Schulwochen für Oberschulen (7./8. Primarklassen) vorwiegend landwirtschaftlicher Gegenden von 34 auf 30 herabzusetzen. Viel zu reden gab der von der Kommission neu eingeführte § 10 bis, der die Frage der Vereinszugehörigkeit der Schüler zu regeln versucht. Da diese Frage auch anderwärts diskutiert wird, sei der volle Wortlaut des nach Ablehnung verschiedener Abänderungsanträge genehmigten Paragraphen zitiert:

«Die Zugehörigkeit zu Vereinen Erwachsener ist den Schülern der ersten acht Schuljahre untersagt.

Die Mitwirkung dieser Schüler an Vereinsanlässen und öffentlichen Veranstaltungen Erwachsener kann von der Schulpflege bewilligt werden, wenn die Veranstalter genügend Gewähr für den Schutz der Schüler bieten.

Vor dem zehnten Altersjahr dürfen die Schüler keinen Jugendorganisationen und Vereinen angehören und nach Erreichung des zehnten Altersjahres nur solchen, die erzieherischen oder bildenden Charakter haben und soweit nicht die Schule darunter leidet.

Die Mitgliedschaft bei rein religiösen Vereinen, bei der Pfadfinderbewegung und Organisationen ähnlicher Art sowie die Teilnahme an ihren Veranstaltungen werden von diesen Bestimmungen nicht berührt.

Das Nähere regelt eine Verordnung des Erziehungsrates.»*

Leider fanden zwei Anträge auf Erhöhung von maximalen Schülerzahlen von 36 auf 40 (für Oberschule und Sekundarschule) die Zustimmung des Rates.

Eine lebhafte Aussprache brachte ein Antrag auf Streichung des § 38, welcher die Möglichkeit eines numerus clausus für das Lehrerseminar vorsieht und der mit sehr knappem Mehr abgelehnt wurde.

Einer grundsätzlichen Diskussion rief § 57, der die Unterstützung von Privatschulen der Volksschulstufe durch Staat und Gemeinden vorsieht. Damit sollen auch konfessionelle Schulen subventioniert werden können. Ein liberaler Streichungsantrag wurde mit 68 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Dagegen blieb seltsamerweise schliesslich das von mehreren Seiten angefochtene Jugendamt unbestritten.

Umstritten war bei der Lehrerschaft von Anfang an § 60, der die Rechtsstellung der Lehrerschaft regeln sollte. Die Frage wurde salomonisch dadurch entschieden, dass man die Lehrer als im öffentlich-rechtlichen Dienst stehend bezeichnete und auf den Zusatz «des Staates» oder «der Gemeinde» verzichtete.

Einer langen und nicht immer sachlichen Diskussion rief § 66, der die Amtsdauer der Volksschullehrerschaft auf 8 Jahre ansetzte. Gegenanträge auf 4 und 6 Jahre vermochten nicht durchzudringen, unterlagen aber nur mit 4 Stimmen, was für die Lehrerschaft ein Hinweis sein dürfte, dass diese Position noch nicht fest ist.

In der ersten Lesung hatte der Grosse Rat bei den Disziplinarmassnahmen die Ordnungsbusse gestrichen, in der zweiten Lesung wurde sie trotz Gegenantrag wieder aufgenommen.

Zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung führte ein liberaler, aus dem spezifisch luzernischen politischen Klima geborener Antrag, einen Paragraphen aufzunehmen, der bei Lehrerwahlen die billige Berücksichtigung

* Man beachte an Stelle dieser schwerfällig und problematisch reglementierten Fassung den Aargauer Bericht auf S. 482 dieser Nummer. *Red.*

von Kandidaten der politischen Minderheit statuiere. Trotz anfänglich heftiger Ablehnung fand sich schliesslich eine Mehrheit des Rates für die Aufnahme dieser Bestimmung.

Einer der sogenannten «Schicksalsparagraphen» des neuen Gesetzes, § 86, welcher die Besoldungen der Lehrerschaft neu regelt (Wegfall der Naturalbezüge, Neuverteilung der Anteile von Staat und Gemeinden — bisher ¾ und ¼, nun 40—80 %) musste zurückgelegt werden, da er sich als nicht behandlungsreif erwiesen hatte. Dagegen passierten die neuen Bestimmungen über die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge (Einführung einer Lehrerpensionskasse) ohne Opposition, trotzdem dadurch den Gemeinden gewisse neue Lasten auferlegt werden (Prämienanteile). Damit scheint nun endlich ein von der Lehrerschaft seit Jahrzehnten verfochtenes Postulat, eine eigene Pensionskasse, der Verwirklichung entgegen zu gehen. Ein grosses Verdienst daran kommt dem frühern Präsidenten des kantonalen Lehrervereins, Sekundarlehrer RICHARD ZWIMPFER zu, der sich seit Jahren mit unbeirrbarer Zähigkeit für die Sache eingesetzt hatte.

Wenig zu reden gab im allgemeinen der Abschnitt über die Aufsichtsbehörden. Keine Gnade fand ein Antrag, die Schulvorsteher (Rektoren) der Volksschulen seien auch dann in Besoldung und Fürsorge den Lehrkräften gleichzustellen, wenn sie auch nicht mehr mindestens 14 Stunden Unterricht erteilen. Er wurde mit 53 gegen 52 Stimmen abgelehnt, was im Interesse der grossen Schulgemeinden zu bedauern ist.

Die Beratung der noch verbleibenden rund 20 Paragraphen wurde auf eine spätere Session verschoben. Da mehrere dieser Paragraphen finanzielle Fragen regeln, wie Beiträge des Staates an Schulhausbauten, so dürften noch lebhafte Debatten zu erwarten sein, um so mehr als dann auch gleichzeitig der Besoldungsparagraph 86 zur Sprache kommen wird.

Ein Sprecher der liberalen Fraktion hatte beim Eintreten erklärt, er gehe mit «hochgemutem Pessimismus» an die Beratung, während der Erziehungsdirektor Dr. Egli von «gedämpftem Optimismus» sprach. Beide Auffassungen bestanden zeitweilig zu recht. Immerhin war während der ganzen Beratung zu spüren, dass eine durch die Parteien gehende Mehrheit des Rates dem neuen Erziehungsgesetz nicht das Schicksal des zürcherischen bereiten wollte; man hütete sich vor überspitzten Forderungen, einzig in einigen grundsätzlichen Fragen prallten die Meinungen etwas heftiger aufeinander, was sich auch in den knappen Abstimmungsresultaten zeigt. Die Hoffnung darauf, dass das neue Erziehungsgesetz in Kraft treten werde, scheint mir noch durchaus begründet.

R. Blaser

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 wird an allen Sekundarschulen des Kantons das Französisch-Lehrmittel «*De l'école à la vie*», von *Kestenholz-Hoesli,* eingeführt. (Die Stadt Luzern benützt es schon seit zwei Jahren.) Das Erziehungsdepartement des Kantons hat obligatorische Einführungskurse dazu geben lassen. **

Luzernischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform

Das letzte Winterprogramm wies drei Kurse auf, einen eintägigen über das *Unterrichtsgespräch,* geleitet von Lehrer *Hs. Graf* in Sursee, einen zweitägigen über den *Schreib- und Leseunterricht nach der Ganzheitsmethode.*

Man hält sich hier ganz an die Forderungen des deutschen Methodikers Kern und an Voraussetzungen, die für unphonetische geschriebene Sprache, wie die englische und französische, sicher einleuchtender sind als für die deutsche. Der Kursleiter *Alois Lustenberger,* Emmenbrücke, hat im letzten Luzerner Schulblatt, dem obligatorischen Organ des Kantonalen Lehrervereins, die Methode näher beschrieben. Sie ist umstritten; hoffentlich wird keine einseitige Methode je reglementarisch verabsolutiert.

Schliesslich hat ebenfalls zweitägig Dr. *Werner Lustenberger,* Luzern, bisher Primarlehrer, seit dem neuen Schuljahr Sekundarlehrer, Verfasser der Zürcher Dissertation über den *Gruppenunterricht* (Selbstverlag des Verfassers) einen Kurs über das erwähnte Thema gehalten.

Alle drei Kurse fanden in Luzern statt. **

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 22. April 1953

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen die Primarlehrerinnen Cyrilla Weber, Frenkendorf; Marianne Bannwarth, Pratteln, und Isabella Kunz, Oberwil; die Primarlehrer René Frei, Gelterkinden; Helmut Juon, Rünenberg; Joseph Helbling und Achilles Reichert, Reinach; Ernst Ramseier, Pratteln; Fritz Graf, Gelterkinden, und Fritz Römer, Arisdorf; ferner die Reallehrer Dr. Hans Wehrli, Waldenburg, und Niklaus Heller, Münchenstein.

2. Während der *landrätlichen Budgetdebatte* beanstandeten am 23. März 1953 der Freisinnige Fritz Singeisen und der Sozialdemokrat Dr. Lejeune im Namen ihrer Fraktionen, dass der Regierungsrat keinen *Bericht zur Eingabe der Personalverbände* wegen der Teuerungszulagen für 1953 vorgelegt habe, und der Landrat stimmte dem *Budgetpostulat* des Demokraten Prof. Dr. Leupin zu, das vom Regierungsrat einen sofortigen Bericht verlangte. Der neue Finanzdirektor Dr. E. Börlin seinerseits erklärte, dass ihm eine Lösung ohne Gesetzesänderung vorschwebe, die durch Verhandlungen mit den Personalverbänden erreicht werden sollte. Er hat dann die Verbände gebeten, zur neuen Lage Stellung zu nehmen. Der Vorstand des LVB beschliesst, an den bisherigen Forderungen festzuhalten, und gibt dem Präsidenten für die bevorstehende Konferenz der Verbandspräsidenten entsprechende Weisungen.

3. Titterten löst die *Naturalkompetenzen* durch eine *Barentschädigung* von 1500 Franken ab, ebenso Rothenfluh die des einen Lehrers, während die Gemeinde dem andern ein Einfamilienhaus zur Verfügung stellt.

4. Es gibt nur noch 20 Lehrkräfte in 18 Gemeinden, deren Naturalkompetenzen nicht durch eine Barentschädigung ersetzt worden sind.

5. Münchenstein erhöht die *Teuerungszulage auf der Ortszulage* der Lehrerschaft von 50 auf 55 %, beschliesst aber, das Besoldungsreglement so zu revidieren, dass künftig dem Gemeindepersonal dieselbe Teuerungszulage ausgerichtet werden kann wie dem Staatspersonal.

6. In einem *Rechtsschutzfall* wird ein Kollege beraten.

7. Der Vorstand hält dafür, dass ein Primarlehrer, der den wissenschaftlichen Teil des Mittellehrerexamens bestanden hat, vom Besuch des pädagogischen Kurses für Mittellehrer am Basler Lehrerseminar dispensiert werden sollte.

8. Die *Traktanden der Jahresversammlung* des Lehrervereins und der Sterbefallkasse werden durchbesprochen und der Voranschlag für 1953 aufgestellt. Das Rechnungsjahr soll künftig mit dem Vereinsjahr am 31. Dezember schliessen und nicht erst am 28. Februar.

9. Vier Lehrkräfte, welche in diesem Jahre auf *40 Dienstjahre* zurückblicken, werden auf Samstag, den 30. Mai 1953, zu einer bescheidenen *Feier* eingeladen.

10. Inspektor Ernst Grauwiller orientiert den Vorstand über den *Besuch,* den die Baselbieter Lehrerschaft am 20. Mai 1953 den *elsässischen Schulen und dem Elsass* abstatten wird.

11. Ein Kollege hat den Beitrag, den er während seiner Krankheit im letzten Jahr erhalten hat, an den Unterstützungsfonds zurückbezahlt. *O. R.*

Glarus

In der Zeit zwischen Neujahr und Frühlingsferien versammelte sich die glarnerische Lehrerschaft zu verschiedenen Konferenzen und Tagungen:

An der Sekundarlehrerkonferenz hielt Dr. *O. Müller,* Glarus, einen Vortrag über «*Zensuren und Zeugnisse*». *G. Bernhard,* Niederurnen, trat als Vorsitzender zurück. An seine Stelle wurde Dr. *O. Müller* gewählt.

Bei der Konferenz der Filiale Unterland war Herr *Fritz Aebli,* Zürich, Chefredaktor des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, zu Gast. Er äusserte sich über «*Die Gefahren der heutigen Zeit und die Aufgabe des SJW*».

An der Tagung der Filiale Mittelland hielt *Jakob Stähli,* Glarus, ein Referat über den «*Bau der Materie*».

Die Filiale Sernftal besichtigte die Baumwollspinnerei C. Spälty & Co. in Matt, während *Jean Jacques Hauser,* Sohn von Lehrer J. Hauser in Haslen, die Lehrer der Filiale Hinterland durch ein prächtiges Klavierkonzert erfreute.

Unter der Leitung ihres neuen Obmannes, *H. R. Comiotto,* versammelte sich die *Arbeitsgruppe Unterstufe* zu einer Arbeitstagung, an der *Werner Jacober,* Glarus, durch eine Lektion mit Zweitklässlern die Einführung ins Teilen zeigte und *Gabriel Leuzinger* aus Glarus ebenfalls mit Zweitklässlern eine Heimatunterrichtslektion hielt (Von der Arbeit der Sonne).

In seiner letzten Sitzung vor den Frühlingsferien nahm der Vorstand als neue Mitglieder in den Glarner Lehrerverein auf: Frl. Annemarie Grieder, Glarus, und Hans Schegg, Sekundarlehrer, Schwanden. Im weiteren hatte er sich mit einem Unterstützungsgesuch zu befassen und beschäftigte sich mit der Frage, ob an die massgebende Stelle nicht ein Gesuch mit der Bitte gerichtet werden sollte, es sei das Schweizerische Schulwandbilderwerk durch die Herausgabe von einigen preisgünstigen Reproduktionen von Bildern alter Meister zu bereichern. *B.*

Thurgau

Die Grossratswahlen vom 19. April ergaben eine Verstärkung der «Lehrerfraktion». Zwar verloren wir einen Vertreter, den wir sehr gerne noch weiter im Rate gesehen hätten; andererseits aber gewannen wir zwei neue Sitze, so dass die aktive Lehrerschaft nun mit sechs Mitgliedern vertreten ist, gegen fünf vorher.

Der bundesgerichtliche Entscheid über die Abzüge, die die Lehrerschaft für notwendige Berufsauslagen (Gewinnungskosten) am steuerbaren Einkommen machen darf (siehe «Lehrerzeitung» Nr. 16), hat auch bei unsern Kollegen lebhafte Diskussionen hervorgerufen. Es wurde von einem Schulverein gewünscht, dass wir sofort mit den zuständigen kantonalen Behörden in Verbindung treten, um generell eine bessere Regelung für unsern Stand zu erreichen. Vor wenigen Jahren noch bestand eine derartige Abmachung mit dem Finanzdepartement, wonach jeder Lehrer für berufliche Weiterbildung 200 Franken (S-L 300 Fr.) abzuziehen berechtigt war. Die kantonale Steuerrekurskommission erklärte dann, als von dritter Seite eine gleiche Regelung verlangt wurde, solche Vereinbarungen als ungesetzlich. Das neue Steuergesetz, das inzwischen in Kraft getreten ist, gewährt nun jedem Unselbständigerwerbenden einen Abzug von 500 Franken unter der Bezeichnung Unkostenersatz. Dass man mit diesem Betrage nicht die Auslagen für ein Studierzimmer, für Bücher und andere die Berufstätigkeit fördernde Bildungsmittel decken kann, ist klar. Wir sehen aber nur einen Ausweg: Wer mehr als 500 Franken berufsbedingte Auslagen nachweisen kann, ziehe diese auf der Steuererklärung ebenfalls ab. Wird das nicht anerkannt, so wende er sich an die kantonale Steuerrekurskommission und berufe sich dabei auf den erwähnten Entscheid von Lausanne. Findet er abermals kein Recht, so bleibt ihm nur noch der Rekurs ans Bundesgericht. Bevor er diesen Schritt unternimmt, trete er mit dem Vorstand des Lehrervereins in Verbindung, welcher dann prüfen wird, ob die Kosten ganz oder teilweise durch die Vereinskasse zu decken seien. *W. D.*

Otto Binder

Zentralsekretär der Stiftung «Pro Juventute»

ZUM 60. GEBURTSTAG

Um die zwanziger Jahre herum hat ein junger Primarlehrer im Zürcher Oberland eine Lücke in unserem Erziehungswesen entdeckt, insofern, als manchenorts Schule und Elternhaus an der Notwendigkeit vorbeisahen, den jungen Menschen frühzeitig zu einer sinnvollen Gestaltung seiner Freizeit anzuleiten. Wohl hiess es schon immer: «Müssiggang ist aller Laster Anfang», aber die einzige Alternative dazu erblickte man im Schaffen und Werken, «weil man bei der Arbeit nicht Zeit finde, um auf dumme Gedanken zu kommen». Zwischen Arbeit und Müssiggang aber liegt jener Lebensraum, der allein es in unserem Zeitalter der normierten Arbeitsteilung dem Individuum noch erlaubt, sich zu einer eigenen Persönlichkeit zu entwickeln, in kompensatorischer oder schöpferischer Betätigung zum vollen Menschen auszuwachsen. In täglicher Beobachtung stellte der aufgeweckte Lehrer fest, dass insbesondere die von Vorschriften, Reglementen und Ermahnungen beengte Jugend der Möglichkeiten bedarf, um ihre Kräfte zu messen und zu entfalten, um ihre eigenen Ideen zu entwickeln, um ihren Hunger nach «phantastischen» Erlebnissen und spannungsreichen Abenteuern auf legale Weise zu stillen.

Seit nunmehr 30 Jahren steht der ehemalige Schullehrer aus dem Oberland, *Otto Binder,* im Dienste der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute, und seit einem vollen Jahrzehnt als umsichtiger und erfolgreicher Zentralsekretär. Er hat nicht nur eine aussergewöhnliche Arbeitskraft, organisatorisches Geschick, gepaart mit grosser Gewissenhaftigkeit und Güte, mitgebracht, sondern auch ein zusätzliches Programm vorbeugender Jugendhilfe für die Altersstufe der Schulentlassenen. Dem rational denkenden und praktisch handelnden Idealisten schien es nützlicher und wertvoller, menschliches Versagen vorbeugend zu verhindern, als es nachher zu heilen oder gar zu verurteilen.

Mit seinen Büchern «*Der Urwald im Dorf*» («Gugi») und «*Freizeit — goldene Zeit*», durch zahlreiche Aufsätze, Schriften und Broschüren und vermittels der Gründung und langjährigen Betreuung lebendiger Ideenträger hat er beharrlich sein ins Auge gefasstes Ziel zum Wohle der Jugend verfolgt. Auf diesem langen, oft recht mühseligen

und nicht ohne persönliche Opfer begangenen Wege begegnen wir dem «Schweizerischen Bund für Jugendherbergen», der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege», der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend vor Schund und Schmutz in Wort und Bild», dem «Schweizerischen Jugendschriftenwerk», dem «Rotschuo-Heimverband», dem «Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge», der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände», dem «Schweizerischen Verein der Freunde des jungen Mannes» u. a., die alle dem heute *60jährigen* Jugendlichen für treue und initiative Mitarbeit herzlich danken.

Auch als «erzieherischer Mittelbeschaffer» hat Otto Binder wertvolle Pionierarbeit geleistet. Gemäss dem Pestalozzisatz: «Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn; fort mit den Worten!», hat er sich je und je dafür eingesetzt, «bei der Jugend selbst soziales Fühlen und Denken zu wecken, ihr durch Belehrung und durch Heranziehung zu *selbständiger* Mitarbeit an gemeinnützigen Werken den Sinn und das Verständnis für die Notwendigkeit und Nützlichkeit sozialer Arbeit einzupflanzen und in ihr das klare Bewusstsein ihrer eigenen Verantwortlichkeit gegenüber der Gesamtheit zu entwickeln und zu stärken». So hat er, jeder Engherzigkeit abhold, die Schweizerjugend zu grossen Leistungen für den Nationalen Anbaufonds, für die Schweizer Spende zugunsten der Kriegsgeschädigten und für das Kinderdorf Pestalozzi, dessen Verwirklichung seinem tatkräftigen persönlichen und organisatorischen Einsatz zu verdanken ist, begeistert. Als Vorstandsmitglied der Internationalen Vereinigung für Jugendhilfe (UIPE) und als initiativer Geschäftsführer der Pestalozzi-Weltstiftung hat Otto Binder seine reichen Erfahrungen, sein Organisationstalent und sein gütiges Herz auch in den Dienst völkerverbindender, vorbeugender und aufbauender Jugendhilfe im internationalen Raum gestellt.

Mögen seinem Arbeitseifer und seinem erfolgreichen Wirken zum Wohle unserer Jugend noch viele Jahre schöpferischer Tätigkeit gegeben sein! *F. D.*

Kleine Auslandsnachrichten: Deutschland

Lehrer zum Doktor honoris causa ernannt

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn ernannte den Lehrer Albert Schumacher, Waldbröl (Nordrhein-Westfalen) zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften. Zum ersten Male wurde von der Universität Bonn dieser hohe akademische Grad an einen Volksschullehrer vergeben. (Es darf hier erwähnt werden, dass unsere schweizerischen Hochschulen die hohen wissenschaftlichen Verdienste einzelner Schweizer Lehrer einige Jahrzehnte früher erkannt haben.) Dr. h. c. Schumacher ist nicht nur im Bereich der Heimatforscher bekannt, sondern hat weit darüber hinaus in der naturwissenschaftlichen Welt als Forscher einen guten Namen. Im besonderen gelang ihm die Entdeckung einer seltenen Moorlilienart, deren Studium ihn mit Wissenschaftlern aus aller Welt in Verbindung brachte. *(lk)*

Rückkehr zum deutschen Notensystem

Der vor zwei Jahren begonnene Versuch, in allen Schulen des Landes Rheinland-Pfalz für die Bewertung der Schülerleistungen das 20-Punkte-System nach französischem Muster einzuführen, kann als fehlgeschlagen bezeichnet werden. Die Kreis- und Bezirksverbände sowie der Landesverband der Lehrergewerkschaft hatten immer wieder mit Nachdruck auf die verhängnisvollen Tendenzen hingewiesen, die damit ausgelöst werden mussten: vor allem auf die sich unvermeidlich durchsetzende öde Paukerei in den Schulen des Landes, die möglicherweise allem dienen kann, nur nicht der heute so notwendigen Erziehungsaufgabe, die den *ganzen* Menschen zum Gegenstande hat.

Es musste auch auffallen, dass Schüler und Eltern alle Bewertungen stets umrechneten, um sie in der alten Notenwertung zum Ausdruck zu bringen. Die vielen Stufen der Punkteskala liessen kein klares Bild mehr zu über das, was wirklich mit einer Zahl gemeint war.

Die Verwirrung wurde noch vergrössert durch die merkwürdigsten Vorschriften für die Versetzung in eine höhere Klasse. So galten auf einer Stufe der höheren Schule 9 Punkte schon als unzureichend für eine Versetzung, in anderen Fällen lag die Grenze bei 7 Punkten, während für die Volksschule 5 Punkte noch für eine Versetzung ausreichten. Damit kam gleichzeitig auch eine Klassifizierung der einzelnen Schularten zum Ausdruck, die auf sehr viel Ablehnung stossen musste.

Die Rückkehr zum deutschen Notensystem erfolgt nicht ohne Einschränkung. Auf Vorschlag der Konferenz der Oberstudiendirektoren werden zwei negative Noten, eine 5 und eine 6, eingeführt. Weder die amtliche Landeslehrervertretung noch die Lehrergewerkschaft wurden vorher um eine Stellungnahme angegangen, was zeigt, dass die demokratischen Spielregeln noch nicht immer befolgt werden. *(lk)*

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

5. Mai/11. Mai: Alte Schweizer Märsche. Für manchen bildet die Marschmusik das goldene Tor zu Genuss und Verständnis der sogenannten Höhern Musik. Das ist auch mit dieser Sendung bezweckt, die unter der kundigen Führung von Dr. Leo Eder, Basel, in die alten Schweizermärsche einführt (ab 6. Schuljahr).

6. Mai/13. Mai: Die Vogelpredigt des heiligen Franz von Assisi, Klavierstück von Franz Liszt, gespielt und erläutert von Eduard Burri, Bern, für Schüler ab 7. Schuljahr. Es wird den Schulfunkhörern eine Freude sein, dieses bezaubernde und ergreifende Dokument der kindlichen Frömmigkeit des Komponisten entgegenzunehmen.

12. Mai/22. Mai: Welch ein Singen, Musizieren ... Walter Bertschinger, Zürich, wird den Schülern ab 6. Schuljahr zeigen, wie Musiker den Gesang der Vögel darstellen. Dabei beschränkt er sich auf Werke des Barocks und der Romantik, d. h. auf Werke von Rameau, Schumann und Tschaikowsky, eventuell Grieg.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Apparatekommission des SLV
(Studiengruppe der KOFISCH)

3. Sitzung der Gesamtkommission
Samstag, den 18. April, 9.30—17.00 Uhr,
im Physikzimmer des Limmatschulhauses A, Zürich

Anwesend: die Mitglieder der Apparatekommission: Dr. *Jakob Hablützel,* Gymnasiallehrer, Zürich; *Paul Hertli,* Sekundarlehrer, Andelfingen; *Eugen Knup,* Seminarlehrer, Kreuzlingen; *Hans Neukomm,* Vorsteher der Knabenrealschule Schaffhausen (Präsident); *Hans Nobs,* Oberlehrer, Bern; Dr. *Walter Rickenbacher,* Reallehrer, Basel; *Alois Schmuki,* Vorsteher der Sekundarschule Rorschach (Vizepräsident); *Otto Stettler,* Schulvorsteher, Bern, alle zugleich Vertreter ihrer Kantone.

Wegen Militärdienst abwesend: *Franz Müller,* Bezirkslehrer, Biberist, Vertreter der Kofisch in der Apparatekommission.

Die Abordnungen der im Ausschuss nicht vertretenen Kantone:

Aargau (*Karl Grosskopf,* Lehrmittelverwalter, Aarau);
Appenzell A.-Rh. (*A. Engler,* Sekundarlehrer, Teufen);
Baselland (Dr. *Otto Umiker,* Sekundarlehrer, Liestal);
Genf (*Jean-Paul Extermann,* Gymnasiallehrer, Genf);
Glarus (*Julius Caflisch,* Sekundarlehrer, Niederurnen);
Graubünden (Prof. *Reto Florin,* Chur);
Schaffhausen (*M. Kummer,* Sekundarlehrer, Schleitheim);
Waadt (*Michel Ray,* a. Inspecteur, Lausanne);
Zug (Erziehungssekretär Dr. *Meyer*);
Luzern-Stadt (*Karl Wolf,* Sekundarlehrer, Luzern).

Entschuldigt: Neuchâtel, Tessin (Vizedirektor Ingenieur *Emma*), sodann der Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, Regierungsrat *E. Tanner,* Herisau.

Vertreter des LA des SLV: Sekundarlehrer *A. Suter,* Zürich.

Eröffnung: Dr. *M. Simmen,* Präsident der Kofisch.

Vorsitz: *H. Neukomm,* Präsident der Apparatekommission.

1. Mit der Herausgabe des Verzeichnisses physikalischer Apparate mit Lieferfirmen 1953, zusammengestellt von der Apparatekommission des SLV, herausgegeben vom LA des SLV*), ist die im Juni 1950 aufgenommene Arbeit der Studiengruppe zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

2. Die Organisation soll nach eindringlichem Vorschlag aus dem Gremium zur Kontrolle der Erfahrungen, der Neuerungen im Apparatebau und der weiteren Verbesserung und Beratung auf ihrem Gebiet weiter in Funktion bleiben. Die Studiengruppe will nach Bedarf, eventuell neu konstituiert, zusammenkommen.

3. Seitens verschiedener Instanzen wird dem Ausschuss der Apparatekommission und insbesondere ihrem Präsidenten, Hans Neukomm, wärmster Dank und Anerkennung für die sehr nützliche, grosse Arbeit im Dienste des schweizerischen Schulwesens ausgesprochen.

4. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden erfolgte die Vorführung von Apparaten, von denen viele von Mitgliedern der Kommission entworfen und berechnet oder verbessert worden sind. Es referieren zum Teil in der Form von Lektionsbeispielen die Herren *Hertli, Knup, Neukomm, Schmuki, Stettler;* sodann Vertreter der Firmen Metallarbeiterschule Winterthur (Herr Fehr), der EMA AG., Meilen; Utz AG., Bern(Herr Merz), alle unter Assistenz von Physiklehrer *W. Ernst,* Sekundarlehrer, Limmatschulhaus.

Apparate wurden zur Verfügung gestellt ausser von den oben schon genannten Firmen, von: Moser-Glaser, Muttenz; Egerter, Bern, und Trüb, Täuber & Co., Zürich.

Ueber geeignete Apparaturen, pädagogische Gesichtspunkte und Fortschritte im Apparatebau wird in besondern Physiknummern der SLZ noch berichtet werden. Die interessierte Lehrerschaft wird darauf hingewiesen, dass die Mitglieder der Apparatekommission, besonders innerhalb ihrer Kantone, zur Beratung und zu Demonstrationen zur Verfügung stehen. *Sn.*

Ferienkurs für Anfänger und Fortgeschrittene in Englisch, London, Sommer 1953

Nach den überaus günstigen Urteilen der Kursteilnehmer 1952, die — ob Anfänger, Fortgeschrittene oder Englischunterricht Erteilende — von reichem Gewinn berichteten, empfiehlt der Zentralvorstand den Besuch des vom Specialised Travel Service zu günstigen Bedingungen organisierten Kurses.

Ort: King's College Hall, London.

Beginn: 20. Juli 1953.

Dauer: Drei Wochen, doch können auch nur die ersten zwei Wochen besucht werden.

Kosten (ohne Reise): Drei Wochen Fr. 435.—, zwei Wochen Fr. 330.— für

1. Unterkunft, Frühstück und Abendessen (die Kursleitung gibt jeweilen bekannt, wo der Lunch preiswert eingenommen werden kann).

2. Englischkurse mit Berücksichtigung der Sprachkenntnisse der Teilnehmer.

3. Sechs (vier) Theatervorstellungen; drei (zwei) Ganztagexkursionen (Stratford, Oxford, Cambridge und Arundel); drei (zwei) Halbtagsexkursionen; Stadtrundfahrt, Besuch von Museen und Galerien; Konferenzen mit englischen Lehrern; Vorträge und Diskussionen über Leben und Erziehung in England. (Zahlen in Klammern für den zweiwöchigen Kurs.)

Die Anmeldungen sind vorerst provisorisch. Sie sind mit Angabe, ob Anfänger- oder Fortgeschrittenenkurs, für zwei oder drei Wochen, *bis zum 15. Mai 1953* dem Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, einzusenden.

Für den Schweizerischen Lehrerverein

Der Präsident:
Hans Egg

Ligue Française de l'Enseignement

Die Ligue Française de l'Enseignement hat auch dieses Jahr wieder vom 15. Juni bis 15. September das Hotel «Winterpalast» in Menton übernommen, um es als «Centre international de Repos, de Loisirs et de Culture» der Lehrerschaft als Ferienaufenthalt zur Verfügung zu stellen. Pensionspreis pro Tag (alles inbegriffen) 1000 ffr., vom 12. Juli bis 22. August 1100 ffr.

Die gleiche Organisation hat auch den Dampfer «Mediteranean» für eine am 7. Juli 1953 beginnende 17tägige Kreuzfahrt nach Griechenland gemietet. Die Preise betragen je nach Kabinenklasse 45 000 bis 110 000 ffr.

Interessenten wenden sich um nähere Auskünfte an die Ligue française de l'Enseignement, Département Tourisme culturel, Rue Récamier 3, Paris 7e. Internationalen Antwortschein (auf den Postbüros erhältlich zu 50 Rp.) beilegen.

Für den SLV: H. Egg.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Wir danken allen Mitgliedern für ihre Beitragszahlungen und Mehrzuwendungen. Weil wir letztes Jahr ungewöhnlich viele Kurbeiträge verabfolgten, sind wir für letztere sehr dankbar. Wir bitten jene Mitglieder, welche den Beitrag von drei Franken nicht erstattet haben, denselben doch bald auf unser Postcheckkonto IX 3678 einzubezahlen.

Neue Ermässigungen:

Altenrhein bei Staad-Rorschach: Prächtiges *Bodenseestrandbad.* 30 Rp. statt 60 Rp. Für Schulklassen 10 Rp. pro Schüler (den ganzen Tag gültig).

Schloss Heidegg bei Gelfingen (Luzern). Lehrpersonen beim Besuch des Schlosses mit Schulen freien Eintritt. Bei Einzelbesuch 40 Rp. statt 60 Rp. gegen Vorweis der Karte.

Korrekturen zur neuen Ausweiskarte:

Schloss Hallwil: Schulen zahlen nun ein Eintrittsgeld von 10 Rp. pro Schüler.

Seengen: Steinzeitwerkstätte: Einritt pro Schüler 20 Rp. inklusive Führung und Demonstrationen.

Solothurn. Das alte Museum existiert noch und beherbergt die Kunstabteilung sowie Naturwissenschaft, Prähistorische Abteilung und Ethnographische Sammlung. Oeffnungszeiten für *Schloss Blumenstein:* 14—17 Uhr, mit Ausnahme der Montage und hohen Feiertage (dafür aber Oster- und Pfingstmontage), ebenso an Sonn- u. Feiertagen von 10–12 Uhr (gratis).

Wanderatlanten: Siehe Ausweiskarte Seiten 51/52, Nr. 9, Chur, ist nunmehr vergriffen. Die übrigen Nummern sind nach wie vor verbilligt durch uns erhältlich.

Die Ausweiskarte, welche zahlreiche Vergünstigungen vermittelt, kann stetsfort durch Lehrpersonen aller Stufen bezogen werden (3 Fr.). Den internationalen Reiseführer geben wir jedermann für 3 Fr. ab, das neueste Ferienhausverzeichnis, 13. Auflage, zu Fr. 2.50.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau *C. Müller-Walt, Rorschach,* Burghaldenstr. 15.

*) Zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35, Preis Fr. 1.50, 24 Seiten.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kleine Mitteilungen

Ferienplätze

Junge Deutschschweizer, die gerne ihre Französischkenntnisse erweitern wollen, werden zur Mithilfe bei empfohlenen waadtländischen Bauernfamilien au pair aufgenommen. Auskunft durch André Pulfer, instituteur, Corseaux sur Vevey. Der gleiche Kollege sucht Plätze für zwei Waadtländer, 15 und 17 Jahre alt, die bereit sind, in deutschschweizerischem Betrieb mitzuarbeiten. Bedingungen: au pair; Gelegenheit, die deutsche Sprache zu üben.

*

Es wird eine protestantische Lehrersfamilie in den Bergen gesucht, die vom 15. Juli an während sechs Wochen zwei welsche Geschwister (Knabe 14 Jahre, Mädchen 11 Jahre) in Pension aufnimmt. Einige Deutschlektionen sind erwünscht. V. Lyon, Instituteur, Chablière 27, Lausanne.

Neue Schallplatten

Kinderdorf Pestalozzi Trogen:

Chor und Orchester des Kinderdorfes Pestalozzi Trogen haben anlässlich einer Spiel- und Singstunde u. a. auch Volkstänze und Volkslieder ihrer Länder aufgeführt. Der Chor (40 Kinder im Alter von 11—16 Jahren) und das Orchester (21 Kinder im Alter von 12—16 Jahren) setzen sich zusammen aus Kindern von neun Nationen. Da es sicherlich als eine Besonderheit angesehen werden darf, diese Volksmusiken von zwei internationalen Schülergruppen aufgeführt zu hören, wurde eine Auswahl der Volkstänze und der Volkslieder auf einer doppelseitigen Schallplatte festgehalten, und zwar: Volkstänze aus Oesterreich, Polen, Griechenland, Deutschland; Volkslieder aus Finnalnd, England, Griechenland. — Diese Schallplatte sei allen Freunden des Pestalozzidorfes sowie allen Freunden echter Volksmusik warm empfohlen. Zu beziehen direkt durch das Kinderdorf Pestalozzi Trogen (Appenzell A.-Rh.) zum Preise von Fr. 14.—.

Studien im Ausland

Internationaler Katalog der Freiplätze, Vergünstigungen und Austauschmöglichkeiten, die von Schulen, Regierungen usw. gewährt werden.

Der soeben erschienene, 480 Seiten starke, von der Unesco herausgegebene Katalog kann auf der Redaktion eingesehen oder gegen Portovergütung kurzfristig ausgeliehen werden. *V.*

Berner Schulwarte

Bärn, du edle Schwyzerstärn

Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Bern zum Bund der Eidgenossen.

Unterrichtsbilder zur bernischen Geschichte zeigen, wie die Schule versucht, dem jungen Menschen den Staat Bern nahezubringen. Die Beiträge stammen aus bernischen Schulen.

Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 26. September 1953.

Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Eröffnung: Samstag, 2. Mai 1953, 15 Uhr. Es spricht Herr Erziehungsdirektor Dr. *V. Moine.* Kurze dramatische und gesangliche Darbietungen einiger Schüler von Oberbottigen.

Die Direktion der Schulwarte.

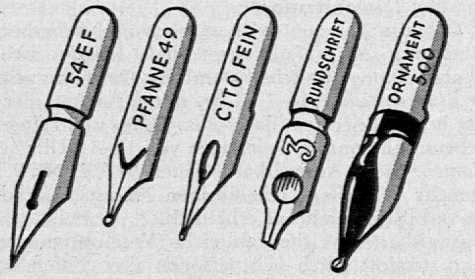
Kurse

Abstinente Frauengruppe Zürich

Oeffentlicher Vortrag von Dr. med. Walter Keller: «Die Jugend unser Arbeitsfeld», am 3. Mai 1953, 11 Uhr, im Rigiblick, Zürich.

Für die Schulschrift:

Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug

Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO.

HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf

An der **Schweizerschule in Barcelona** sind auf Anfang Oktober 1953 drei neue Lehrstellen zu besetzen. Es werden gesucht: 174

1 Primarlehrerin

2 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung; einer der beiden Lehrer muss in der Lage sein, den Englischunterricht zu übernehmen.

Nähere Auskünfte sind erhältlich durch das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen** in **Bern,** Wallgasse 2. An diese Stelle sind Bewerbungen unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Photo und Zeugnisabschriften bis zum 15. Mai 1953 einzureichen.

Günstig zu verkaufen

1 komplette «Filmosound» 16 mm-Tonfilm-Apparatur

(Anschaffungsjahr 1951)

bestehend aus Projektor mit 50-mm-Objektiv 1,6, Transformer, Verstärker mit Photozelle und Röhren, Lautsprecher sowie allem übrigen Zubehör.

Nähere Auskunft erteilt 163

Friedrich Steinfels, Seifenfabrik, Zürich. — Tel. (051) 42 14 14.

Zu verkaufen Berghaus

mit Pension - Restaurant, an einem See gelegen, 1200 m ü. M., Licht und Wasser, zirka 40 Plätze. — Als Ferienheim für Schulen oder Arbeiterkolonien **ausserordentlich günstig.** Preis mit Inventar Fr. 45 000.—.

Offerten unter Chiffre SL 169 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

An der Schule **Goldau** ist die Stelle eines

Primarlehrers

neu zu besetzen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien usw. sind bis zum 9. Mai 1953 einzureichen an den

Schulratspräsidenten **F. Lämmlin, Oberarth.**

171

Evangelische Schulgemeinde Marbach / SG

Primarschule

Infolge Wegzuges unseres Lehrers ist die

Lehrstelle für die Oberschule

durch einen Lehrer neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche und freie Wohnung oder Zimmerentschädigung. Schönes, sonniges Lehrerhaus steht zur Verfügung. 172

Anmeldungen sind zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn **Adolf Kobelt,** Baumeister, **Marbach SG.**

Stadt Burgdorf . Gymnasium

Am Städtischen Gymnasium Burgdorf sind wieder zu besetzen P 2079 R

1. auf Herbst 1953 eine
   Lehrstelle für Mathematik, darstellende Geometrie
   und geometrisches Zeichnen, vorbehalten die gesetzliche Alterspensionierung des bisherigen Inhabers;

2. auf Sommer oder Herbst 1953 eine
   Lehrstelle für alte Sprachen
   Französisch oder Deutsch, eventuell mit verminderter Stundenzahl, wegen Demission des bisherigen Inhabers. 173

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften, Besoldung nach Gemeindereglement. Die Zugehörigkeit zur städtischen Stellvertretungskasse für Mittellehrer ist obligatorisch.

Bewerber mit Diplom der ETH, Gymnasiallehrerdiplom oder einem andern gleichwertigen Dokument wollen ihre Anmeldung mit Studienausweisen und Zeugnissen über bisherige Lehrbetätigung bis 16. Mai 1953 beim **Rektorat des Gymnasiums Burgdorf** einreichen.

Ein Schweizer Ehepaar bei den wilden Indianerstämmen Zentralbrasiliens

Diesen illustrierten Artikel finden Sie nebst verschiedenen anderen Beiträgen in der Mai-Nummer des Schweizer Journal.

An allen Kiosken erhältlich

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 6235 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

beliebte Federn

IN BEWÄHRTER QUALITÄT

SOENNECKEN

Prima Wetzlarer Prismenfeldstecher

8×30, vergütet, Ledertasche, für nur Fr. 150.—

12teilige, vernickelte
Reisszeuge
Fr. 18.— per Stück

Nestler Rechenschieber
für Gewerbeschulen
Äusserst günstige Preise!

Wilh. Hasler Basel 11
Postfach 19

Sie spielen nur auf
" DO - RE - MI "
der besten
Schul - Blockflöte
Fr. 14.50
Schweizer-Fabrikat

BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS:
ARTHUR SQUINDO/ERLENBACH-ZCH.

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

BÜHNENLICHT ERLENBACH ZH

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Würmer?

Für Kinder wirksamer **Vermocur-Sirup** (Fr. 3.90, 7.30) für Erwachsene **Vermocur-Tabletten** (Fr. 2.85, 8.60). Befreien von grossen u. kleinen Würmern. In Apotheken und Drogerien. Diskreter Versand:

Lindenhof-Apotheke,
Rennweg 46, Zürich 1.

MASCHE

die modische Zeitschrift für die elegante Dame!

La Rochelle — Bordeaux — Toulouse

1.—7. Juni und 12.—18. Oktober

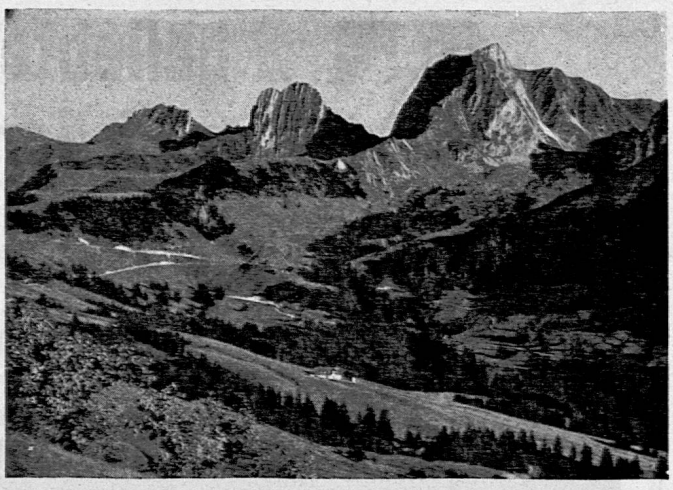
Hochinteressante Ferienreise mit modernen Pullman-Cars. Poitiers, Kleinod der Altertumskunde, die wundervollen Poitou-Moore, La Rochelle, geschichtl. Glanzpunkt, Rochefort, Marennes (Austern), Royan, der ungeheure Wald der «Landes», Arcachon, die Rebgebiete von «entre deux mers» Agen, Moissac, Carcassonne (bedeutende Befestigungsmauer aus d. Mittelalter), Nimes, Avignon usw. Pauschalpreis **Fr. 330.—**. P 334 U

Ausführliches Programm und Jahreskalender gratis bei

MARTI

ERNST MARTI A.G.
Kallnach BE. - Tel. (032) 8 24 05.

P 334 U



Kombinierte Schulreisen mit Bahn, Schiff und Postauto sind stets ein Erlebnis!

Auskunft, Reisevorschläge mit Kostenberechnungen durch Automobildienst PTT Bern

Schulmöbel Wandtafeln

aus unserer eigenen Fabrikation

Verschiedene Systeme

ESTE

E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon (031) 5 08 23

VERLANGEN SIE BITTE OFFERTE

Feba

TUSCHEN

in 16 wasserfesten Farben

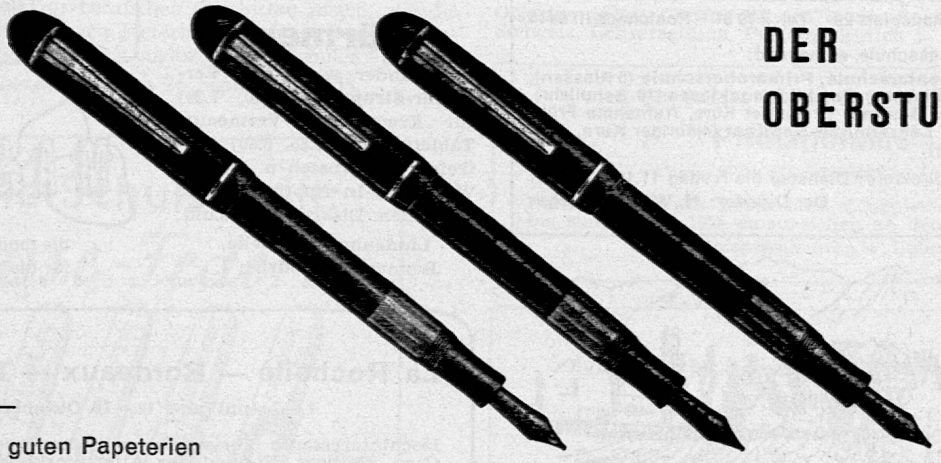
In Einzelflaschen und in 3er-, 6er- und 12er-Packungen

In allen Papeterien erhältlich!

Dr. Finckh & Co. A.G. Schweizerhalle/Basel

1

DIE *neue* FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN



Fr. 15.—
In den guten Papeterien

ALPHA

Auskünfte und Prospekte: Alpha S.A. Lausanne

- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

Thoblo

ist das **Schulmöbel** aus Holz. Feste und verstellbare Modelle. Verlangen Sie Prospekte und Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051) 2 15 47 **JONA/SG**

Allegro

der bewährte, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen immer wieder einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was der Selbstrasierer braucht, um sich angenehm u. schmerzlos zu rasieren. In allen einschlägigen Geschäften. Preise Fr. 15.60 und Fr. 18.70

Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG, ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

Naturreiner Tessiner Traubensaft

Per Liter
Fr. 2.15
franko

Das ideale, gesunde Getränk für Alle!
Quellennachweis: **VIRANO AG. Magadino**

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17.

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Fr. 5.70 und 8.70. **Kurpackungen** Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Klichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH

...hat ESTERBROOK die genau passende Feder. Mit dem patenten ESTERBROOK-Auswechselsystem können Sie sogar anstelle Ihrer üblichen Feder, zum Durchschreiben, für Steno usw. die speziellen Auswechsel-Federn in Ihren ESTERBROOK-Halter einschrauben!

Wichtig für Sie!

Bei 85 % aller Füllfeder-Reparaturen ist die Feder beschädigt.

Ihren ESTERBROOK reparieren Sie selber: Sie schrauben einfach eine neue Auswechsel-Feder in Ihren „Halter.

Bei Angabe der Nummer erhalten Sie beim Papeteristen jederzeit die haargenau gleiche Auswechsel-Feder

Esterbrook

ESTERBROOK. komplett Fr. 10.-
Komplett mit Spezial-Feder Osmium- und Platinumkugel Fr. 12.50
Auswechsel-Feder Fr. 2.10
Auswechsel-Feder mit Osmium- und Platinumkugel Fr. 4.70
123

Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Herrliches Reiseziel Weissbad Appenzell I.-Rh.
Halt für Schulreisen u. Gesellschaften stets im bestbekannten
Gasthof «Gemsle» Metzgerei Tel. (071) 8 81 07
Prima Küche, Weine und Café. — Zimmer und Massenlager. Anfragen bitte an **Jos. Knechtle**. (100 Jahre Besitz.)

ZÜRICH

Restaurant zum Zoologischen Garten Zürich

Wir empfehlen unser Restaurant für Essen und Zwischenverpflegungen aufs höflichste. Schulen und Vereine Ermässigungen. Verlangen Sie Prospekte.
Sitzungssäli für 30 Personen. **Fam. Mattenberger.**

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel
Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5064 Lz

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**
IMMENSEE Hotel Eiche-Post
Grosse Terrassen u. Lokalitäten. Ia Verpflegung. Mäss. Preise.
O. Seeholzer-Sidler. — Tel. (041) 81 12 38.

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Hotel Rütli
Das altbekannte Haus für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: **J. Lang.** Tel. 2 44.

LUZERN **Waldstätterhof** beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

1. Mai bis 30. Juni und ab 1. Sept. 20 Prozent Rabatt auf ordentlichen Schülertaxen

Frühlingsferien im
Ferienparadies FLORA Vitznau
Wochenpauschal Fr. 100.—/115.—. Tel. 83 13 30. **H. Bachmann.**

BERN

Interlaken Hotel Bahnhof
Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Garten-Restaurant. Mässige Preise. **Fr. Steiner,** Küchenchef, Tel. 25.

P 1145 Y

FREIBURG

MURTEN Hotel Enge
Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.
Bes. E. Bongni, Küchenchef. — Tel. 7 22 69.

MURTEN Hotel Schiff **Familie Lehmann-Etter.** Telephon (037) 7 26 44.
Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

VAUD

Rochers de Naye ob Montreux 2045 m
Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.
Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

TESSIN

Lugano Hotel Pension Ariana
in ruhiger, zentraler Lage, mit schattigem Garten, schöne Aussicht. Tel. 2 12 39. Bes. **H. Gelpke.**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 41. Jahrgang Mai 1953 Nr. 3

ZUM JAHRESTHEMA

Die vorliegende Nummer zeigt einen kleinen Ausschnitt aus dem Thema «Tier», sowohl in bezug auf das Motiv (Vögel), als auch in bezug auf die Technik.

Trotz dieser äusseren Einschränkung erkennen wir eine Vielfalt des Ausdrucks, die ihren Grund in der Problemstellung des Lehrers und der Persönlichkeitsentfaltung des Kindes hat.

Wiederum sei dem bildlichen Gestalten in der Volksschule und besonders der Elementarstufe (1.—3. Klasse) der Platz eingeräumt.

Die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer ist sich der Bedeutung des Zeichenunterrichtes in der Volksschule bewusst und betrachtet die Förderung in diesem Fach als ihr besonderes Anliegen.

Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass man endlich auch den bildlichen Ausdruck auf der Elementarstufe *ernst* nimmt und erkennt, welche Einflüsse das bildhafte Gestalten für die seelische Entwicklung des Kindes hat.

Der grosse Reichtum an Einzelmotiven, Formen und Farben, der uns in den Arbeiten entgegentritt, gibt uns zugleich Einblick in die Eigenart der Vorstellungswelt und des rhythmischen Empfindens des Kindes.

Kein anderes Fach vermag das besondere Erleben des bildhaft gestaltenden Kindes zu ersetzen.

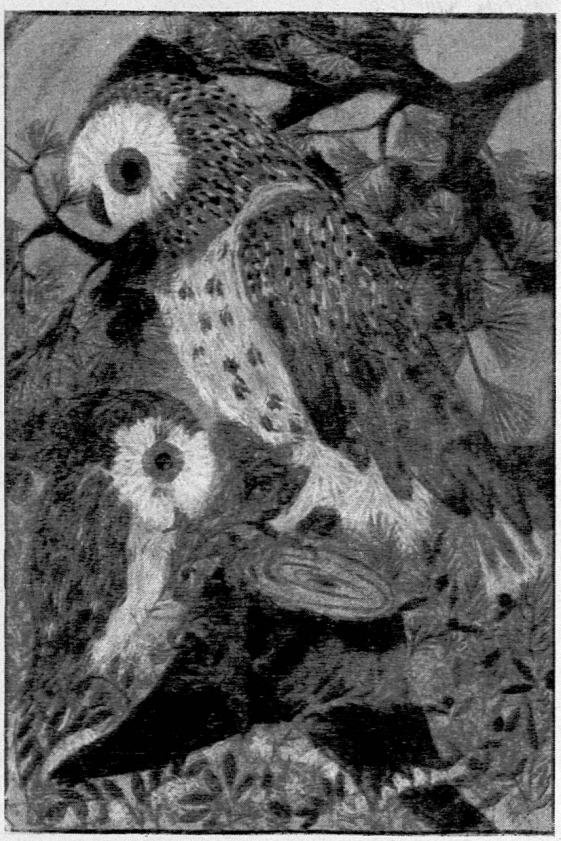
Wenn die Mittel- und Oberstufe im Zeichenunterricht aufbauen will, so setzt dies voraus, dass die kindliche Ausdruckskraft der Stufe entsprechend entwickelt wurde. Dass der Einsatz für die Leistung gewährleistet, die Fähigkeit der Hingabe an eine Arbeit gebildet wurde.

Ohne diese Grundhaltung, ohne das Selbstvertrauen bleibt das von uns erwartete Resultat aus.

Ueber die verschiedenen Gestaltungsprobleme, die sich im Hinblick auf das Jahresthema ergeben, wurde bereits in den letzten Nummern von «Zeichnen und Gestalten» berichtet.

Nochmals sei an alle Kolleginnen und Kollegen die freundliche Einladung zur Mitarbeit gerichtet.

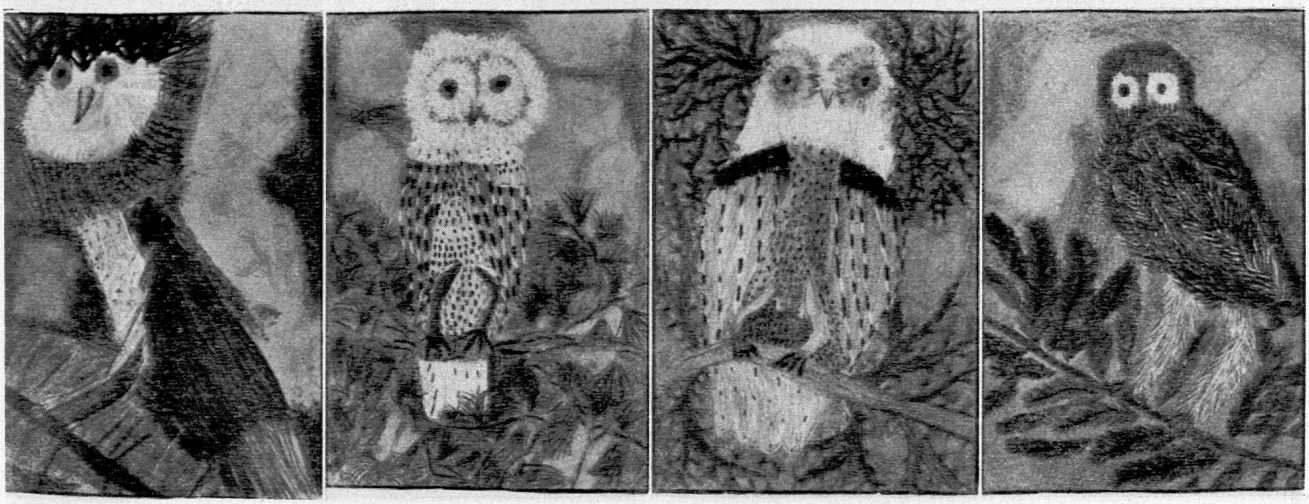
Die Zeichenausstellung im Pestalozzianum Zürich, im Herbst dieses Jahres, wird das Resultat dieser Zusammenarbeit zum Ausdruck bringen.

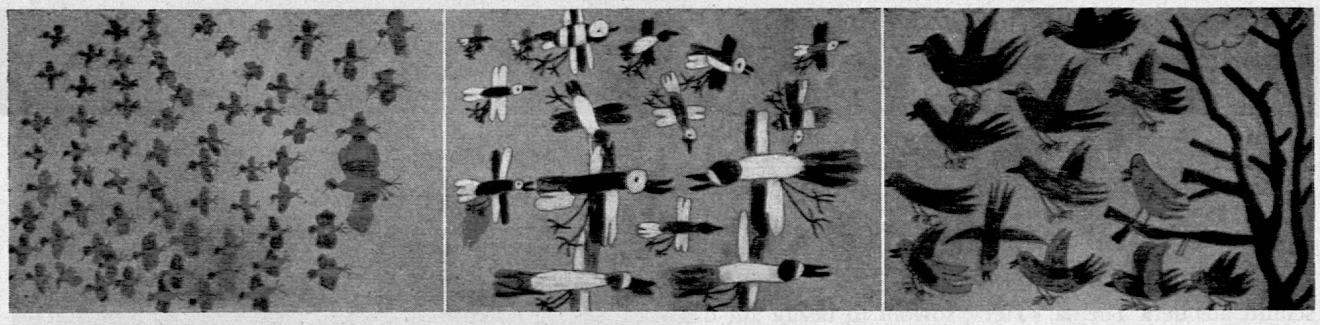


Eulen

Farbstiftmalerei nach der Beobachtung eines Tierpräparates. Die ausdrucksreichen Arbeiten stammen aus der Elementarstufe von Frl. E. Lenhardt, Arn-Horgen. Format der Blätter: 17/25 cm.

Die Arbeiten sind ausserordentlich aufschlussreich, indem sie zeigen, wie in einer 3-Klassenschule zur Abwechslung einmal von der 1. bis 3. Klasse das gleiche Thema behandelt werden kann. Die Voraussetzung für das Gelingen ist das starke Erleben. Wohl wird das Tierpräparat genau beobachtet, typische Merkmale erkannt. Doch das allein genügt nicht. Das Kind wendet sich ab vom toten Modell, um das Lebendige, das Tier in seiner Umwelt, ins Zentrum zu stellen. Landkinder mit ihrer reichen Vorstellung vom Wald zu jeder Tageszeit vollbringen die erstaunliche Verzauberung, diese Eule ins Leben zurückzuführen, ihr jenen Ausdruck zu verleihen, der uns unmittelbar anspricht. Wie selbstän-





dig diese Umwandlung vollzogen wird, so dass wir kaum ein Tierpräparat als Anschauungsobjekt vermuten, mögen diese fünf Blätter vermitteln.

Blatt links, untere Reihe, stammt von einem Erstklässler. Daneben reihen sich drei Arbeiten aus der 2. Klasse, die in Form und Farbe differenzierter erscheinen. Sehr eigenwillig und kräftig ist die Arbeit rechts aussen. Man gewinnt den Eindruck, die Eule habe sich soeben auf den Ast niedergesetzt und blicke erschrocken auf uns.

Blatt 5, rechts oben, die Zeichnung eines begabten Drittklässlers, greift selbständig ein Motiv auf, das er mit der ganzen Innigkeit gestaltet. Das Einfühlungsvermögen, die geweckte Liebe zu dieser Kreatur bringt den stärksten Ausdruck zustande. Die beiden Tiere werden mit ihrer inneren Beziehung dargestellt. Beachten wir nebenbei, wie typisch die Formen erfasst sind. Die Raumgestaltung mit dem Motiv des Baumstrunks und der Ueberschneidungen ist vollständig gelöst. Die leuchtenden Sterne werden zum Teil von den Zweigen verdeckt.

Dass im Zusammenhang mit dieser Bildgestaltung die sprachliche Gestaltung mit einbezogen wird, ist selbstverständlich. In beiden Fällen steht das Problem der selbständigen Formulierung des Erlebten im Zentrum.

Vogelzug

Farbstiftmalerei auf grauem Grund, Format je A4 aus einer 1. Klasse. Lehrer: R. Neukom, Glattbrugg ZH. Der Organismus eines Vogelschwarmes kommt in diesen drei Zeichnungen stark zum Ausdruck. Auf dem Blatt links entsteht dieses Gebilde durch das Aneinanderreihen von gleichartigen Individuen. Es wird ein Typ Vogel geschaffen und so oft als nötig wiederholt, wobei eine rhythmische Gliederung des Ganzen zustandekommt. Die Vögel sind alle gleich bemalt. Der Körper ist blau, die Flügel sind rot. Die einzige Ausnahme bildet der grosse Vogel rechts.

Auf dem mittleren Blatt zeigt sich das Bedürfnis, Einzelform, Lage, Grösse und vor allem die Farbe ständig zu wechseln. Das Kind bevorzugt Kontraste, Hell — Dunkel, Rot — Grün, Senkrecht — Waagrecht. Die Zeichnung wird dadurch reicher, rhythmisch unruhiger.

Auf dem Blatt rechts scheint der Augenblick des Abfliegens festgehalten. Die Zeichnung ist reich gestaltet. Als Farben herrschen Blau, Rot, Grün, Braun und Grau vor. Die Lage und Stellung der Flügel wird individueller. Der Rhythmus des Fliegens bewegt sich im Gegensatz zum mittleren Bild eindeutig von rechts nach links.

Die rhythmische Gliederung tritt auffallender hervor, wenn eine Anzahl gleiche oder ähnliche Elemente (also hier die Vögel) dargestellt werden.

Wundervögel

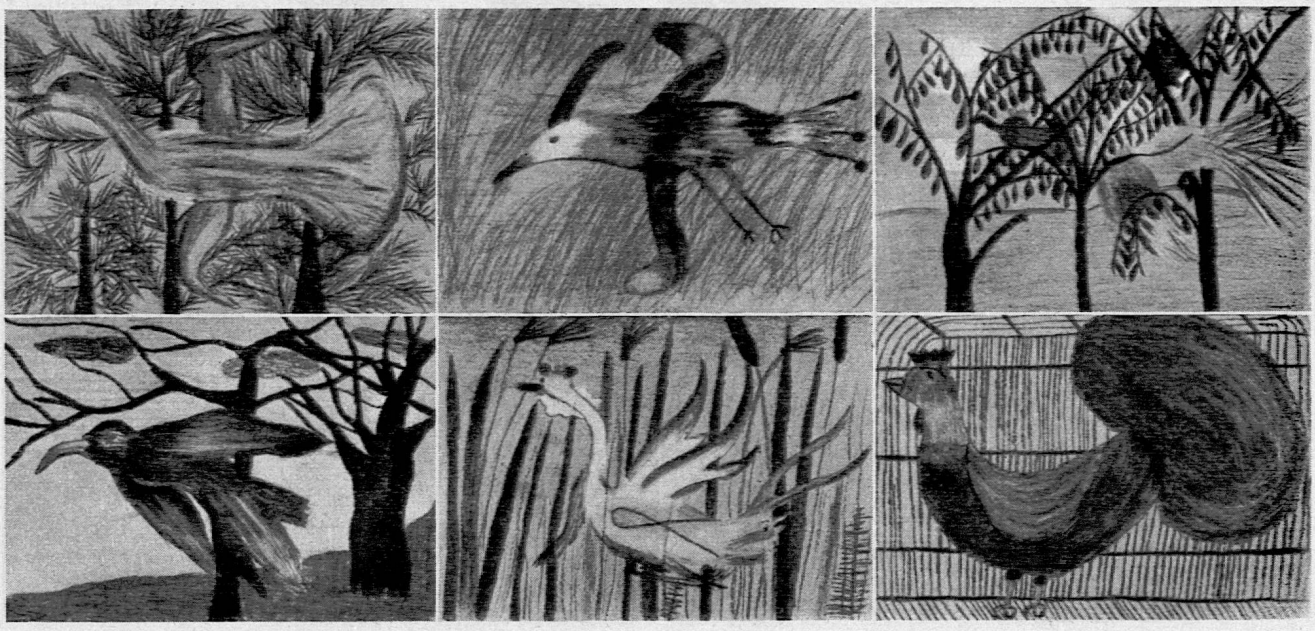
Das Gestalten aus der Phantasie sprengt die Fesseln der bewussten Auseinandersetzung mit den Dingen der Umwelt. In diesem Bewusstsein der Freiheit besteht grundsätzlich die Gefahr, sich chaotisch zu gebärden. Diese Tatsache ist ein Grund dafür, dass viele Phantasiezeichnungen uneinheitlich, das heisst inhaltlich und formal verworren erscheinen.

Sofern bei der phantasiemässigen Gestaltung die Besinnung auf das Wesenhafte, auf die Ordnung und Klarheit des Bildaufbaues vorausgeht, so wird auch auf diesem Gebiet der bildlichen Gestaltung unser Ziel erreicht.

Farbstiftmalereien auf grauem Grund, Format je A5. 3. Kl. Lehrerin Frau M. Ott, Winterthur.

Die folgenden sechs Blätter zeigen eindeutig diesen Willen, in der Freiheit eine individuelle Ordnung zu schaffen.

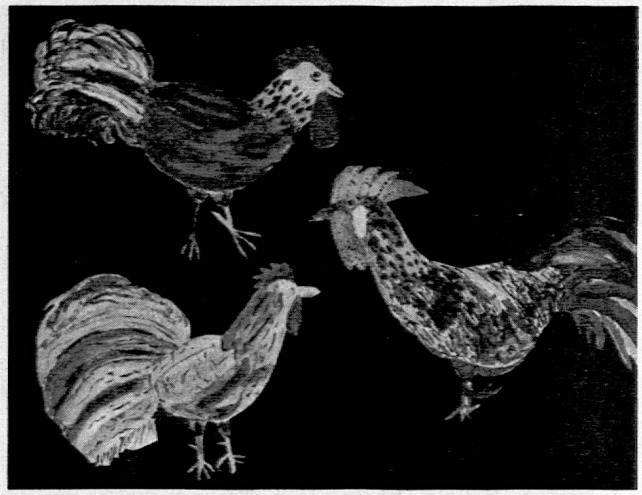
Blatt 1 (oben links) sollte farbig reproduziert sein, denn der schön geformte Vogel zeigt ein reiches Farbenspiel vom hellen Rot bis zu Blaugrün. Man könnte sagen, dass der Hintergrund die Differenzierung in der Form, der Vogel im Bereich der Farbe erfahren hat. Blatt 2. Die Form des Vogels dominiert auch mit den kräftigen Farben. Bemerkenswert sind die Flügel gebildet. Sie sollen Ausdruck der Bewegung sein. Blatt 3 ist in bezug auf die räumliche Gestaltung besonders beachtenswert. Der Wundervogel streicht mit seinen schillernden Farben durch die Aeste. Das Mittelfeld ist rhythmisch sehr schön durchgebildet. Blatt 4 (unten links) ist in allen Teilen dynamisch durchgebildet. Die Bewegung von rechts nach links wird durch die eigenartige Form der dunklen Bäume verstärkt. Der stärkste Kontrast zeigt sich am Kopf des Vogels, indem aus dem Dunkelblau ein gekrümmter gelber Schnabel herausragt. Blatt 5 ist im Gegensatz heiter und beschwingt. Der Vogel mit seinen geschwungenen Formen schwebt durch den Schilfwald. Das Gefieder ist weiss, mit aufgehellten Farben an den Randpartien. Eine besonders kühne Form ist die rote Linie im Körper. Blatt 6 beängstigt uns durch die



völlig fremde Auffassung, den Wundervogel im kleinen Käfig zu zeigen. Die Farben unterstreichen den Inhalt. Mischungen von Grün und Rot im Körper, dann die lawinenartige Gestalt des Schwanzes mit satten Mischungen von Grün—Blau—Violett geben dem Blatt eine schwere und beinahe düstere Note. Die psychologischen Hintergründe dieser Gestaltung können in diesem Rahmen nicht verfolgt werden. Wir konstatieren nur, dass auch diese Arbeit vollkommen Einheit geworden ist.

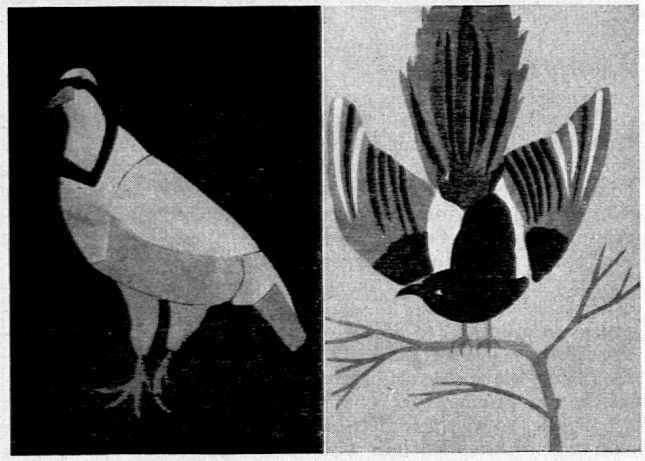
Bunte Hähne

Malerei mit Wasserfarben, 4. Klasse. Lehrerin: Frl. Ruth Bächtold, Neubrunn ZH. Auf dem vorliegenden Blatt (Format 48/63 cm) sind drei ausgeschnittene Arbeiten vereinigt. Dieses Thema weckt besonders die Freude am farbigen Gestalten. Die Malereien zeigen denn auch ein gelockertes und beschwingtes Spiel mit den Farbflecken. Die zum Teil transparenten Farben werden nebeneinander und übereinander gesetzt, so dass die dadurch entstandenen Strukturen das Gefieder sehr schön zum Ausdruck bringen. Der Halm rechts ist in dieser Beziehung besonders reich gestaltet.



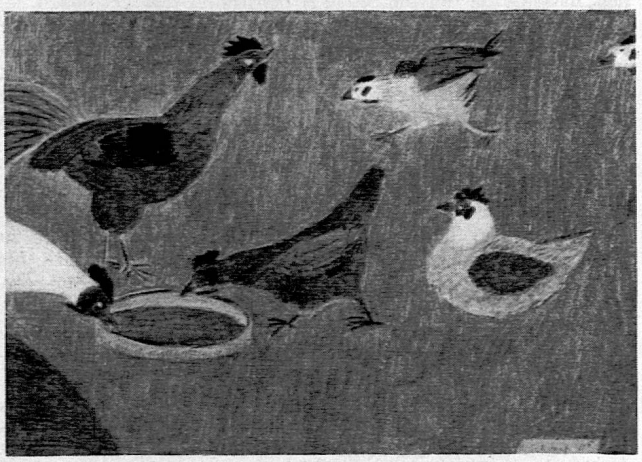
Vögel, Papierschnitt

Knabensekundarschule 2. Klasse. Lehrer: H. Rohrer, Bern. Ziele dieser Arbeit: *1. Farbtreffübung.* a) Erkennen der Farbigkeit, Begrenzung und Beschränkung auf die zur Aussage der Farbigkeit notwendigen Töne. b) Ausmischen und Auftragen der Farben auf Druckausschussblätter. Das genaue Treffen des Farbtones zwingt zum Suchen der Mischungsverhältnisse. *2. Formtreffübung.* a) Der vorliegenden Arbeit sind einige Studien vorausgegangen. Erkennen der wesentlichen Merkmale eines Raubvogels, eines Storches. b) Nach feinem Vorzeichnen der Hauptform werden die einzelnen Farbflächen aus dem Druckausschuss ausgeschnitten, zusammengestellt und aufgeklebt. Die Farbe des Papiergrundes kann auf die Farbkomposition abgestimmt werden. Format je A4. Links: Vogel mit Grau; Ocker und Braun auf schwarzem Grund. Rechts: Vogel mit Weiss, Braun, Graugrün, Graurot und Schwarz auf grauem Grund.



Hühnerhof

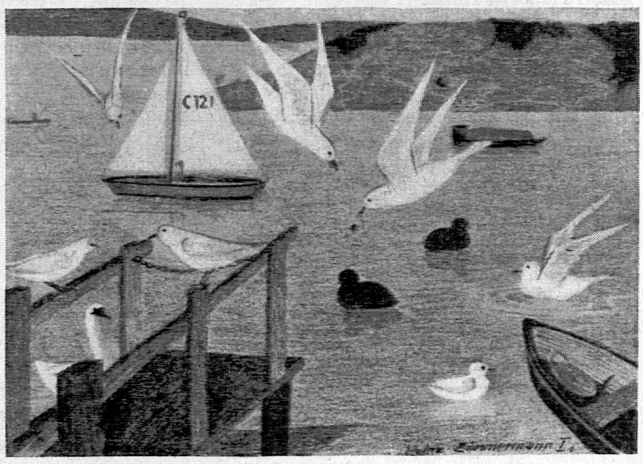
Farbstiftmalerei, Format A4. 2. Klasse Sekundarschule. Lehrer: R. Zumbühl, Luzern. Am lebenden Modell in der Vitrine wurden Form und Bewegungen auf einem Skizzenblatt erarbeitet. Die Gestaltung des Hühnerhofes erfolgte nur am Anfang in Anwesenheit des lebenden Tieres, später ganz aus der Vorstellung. Die Anordnung der einzelnen Tiere auf der Blattfläche unterstützt den Bewegungsausdruck (angeschnittene Formen links und rechts). Der ganze Grund ist hellgrün bemalt.

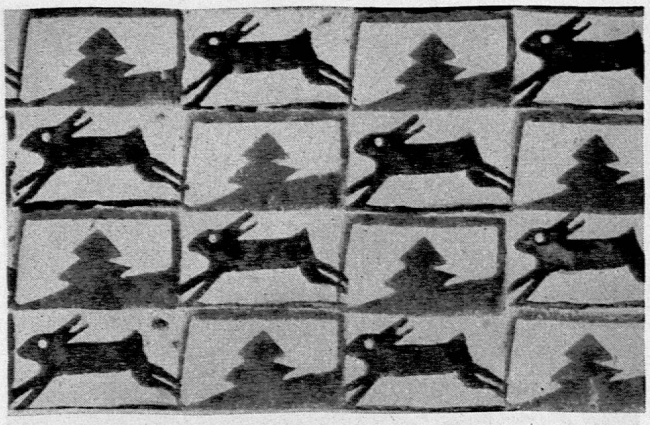


Möven am See

Farbstift- und Temperamalerei, Format A4. 1. Klasse Sekundarschule. Lehrer: R. Zumbühl, Luzern. Voraussetzung: Beobachten der fliegenden, schwimmenden und stehenden Vögel als Hausaufgabe. Erarbeitung im Zeichensaal (Flügelstellungen, Kopfhaltung usw.). Rhythmische Verteilung auf dem Blatt. Die erste Arbeit zeigt den sorgfältigen und exakten Zeichner, dem es eher um die genaue Form als um den farblichen Eindruck geht. Für diese Ausdrucksart wählt er bezeichnend den Farbstift.

Blatt 2 verrät eine gewisse Kühnheit der Komposition und vor allem der Farbgestaltung. Der Himmel erscheint in hellem Rotorange, der See mit kräftigem Blaugrün. Das Detail ist zur Nebensache geworden. Die malerische Gesamtstimmung steht im Vordergrund. Sie kommt mit der Temperatechnik gut zum Ausdruck. *H. E.*





Ausschnitt aus einem Stempeldruck. 2. Kl. Knabensekundarschule Bern. Lehrer: W. Flückiger. BE. Druck: Schwarzer Hase auf schwarzer Bodenlinie. Daneben grüne Tanne im grün umrandeten Feld. Papierfarbe gelblich. Grösse des Stempels 6 × 3,5 cm.

Stempeldruck

Kartoffelstempel für Vorsatzpapiere, Hefteinfassung. Die Drucktechnik mit diesem Material zwingt zur Vereinfachung der Form. Gegeben ist die Fläche des Stempels (Quadrat, Rechteck, hoch oder quer), gesucht wird die mögliche Form des Tieres. Mit Vorteil wird die Komposition des Stempelschnittes in Originalgrösse mehrmals auf einem Blatt skizziert. Diese Vorarbeit zwingt zur formalen Auseinandersetzung und zeigt zugleich dem Schüler, dass Gegenstandsform und gegebenes Format auf verschiedene Arten miteinander in Beziehung treten können. Dieses Bezogensein tritt in den Vordergrund, so stark, dass die Gegenstandsform (Tier) Veränderungen erfahren muss. Diese Verwandlungskraft, die aus dem Formerlebnis, das heisst aus dem rhythmischen Empfinden herauswächst, gilt es zu pflegen. Wenn wir den Schüler so weit gefördert haben, dass ihm diese Komposition zum eigentlichsten Erlebnis wird, dass er den Inhalt aus eigenem Interesse und Antrieb überwindet, dann können wir damit rechnen, dass wir die entscheidende Arbeitsfreude geweckt haben.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Führung, die sowohl das Gestaltungsproblem als Ganzes, als auch die Teilprobleme der einzelnen Schüler berücksichtigt. Besprechungen, Vergleiche einzelner Leistungen. Der Schüler wird durch diese Massnahmen seiner Entwicklungsstufe entsprechend Erkennen und Sehen lernen.

Oft drängt der Unterricht zu eilig auf das Resultat hin, wobei erst in der Rückschau auf den Gestaltungsvorgang die entscheidende Lücke für das Misslingen der Arbeit sichtbar wird. Wir lassen dem Schüler zu wenig Zeit, seine Vorstellungen zu ordnen, die Formen zu erleben, auszuwählen, zu verändern, bis er zu seiner Darstellung die gewünschte innere Beziehung erlangt hat.

Die Arbeitsphase des Entwerfens, das Eindringen in das Gestaltungsproblem. Thema — Darstellung erhält durch die Technik noch einen besonderen Aspekt.

Der Stempeldruck zwingt zur Vereinfachung, zur geraden, geschnittenen Kontur, zum Hell—Dunkel-Kontrast, der sich als Flächengegensatz zeigen soll, wobei die Linie mit berücksichtigt werden kann. Entwerfen und Erleben des besonderen Materials gehen Hand in Hand.

Das Aufzeichnen der Hauptformen auf der geschnittenen Stempelfläche kann mit dem wasserlöslichen Farbstift Prismalo vorgenommen werden. Nachdem die grossen Formen geschnitten sind, wird an Hand eines Probeabzuges auf dem Papier das weitere Vorgehen ersichtlich.

Ein weiteres Problem ist die Wahl der Farben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch die Farbe des Papiergrundes mit einbezogen werden kann, so dass die Zusammenstellung feinere Abstufungen ermöglicht. Im Hinblick auf die Entwicklung des Farbempfindens sollte diese Möglichkeit ausgenützt werden.

Die Komposition auf dem Blatt zeigt dem Schüler schlussendlich weitere Möglichkeiten. Einerseits kennen wir die strenge, eng aufgeschlossene Aneinanderreihung, die z. B. nur mit dem Wechsel der Farbe eine weitere Gliederung erfährt. Andererseits zeigt uns die Auflockerung zum Streumuster, das gesetzmässig oder frei gefühlsmässig (je nach dem Stempelmotiv) das gegebene Blattformat ausfüllt.

Unter Umständen können für neue Versuche die Stempel ausgetauscht werden. Das Nebeneinander der Formen inspiriert zu Experimenten mit dem Uebereinanderdrucken.

Die Technik ist ausserordentlich anregend, sofern wir die erwähnten Gesichtspunkte im Unterricht zur Geltung bringen. Das Thema «Tier» bringt eine Fülle von Motiven, die für diese besondere formale Auswertung bereits in der Volksschule geeignet sind. *he*

Neue Bücher

Börlin Hans: *Faltschnitt.*

Im Verlag von Paul Haupt in Bern ist eine Einführung in das Wesen und in die Technik des Scherenschnittes erschienen; sie bildet die dritte Publikation der «Hochwächterbücherei», einer Bücherfolge, die sich zum Ziele setzt, den Sinn für Bodenständigkeit und kulturelles Schaffen zu wekken. Sicher: die Kinder gehen mit grossem Eifer an die Kunst des Papierschnittes heran; schon den Göflein, denen man zwar bisher genügsam das Sprüchlein vorgesagt haben mag:

Messer, Gabel, Scher und Licht
sind für kleine Kinder nicht —

zerschnitzeln mit Wonne und der nun einmal doch erwischten mütterlichen Schere jede Papiersorte, deren sie habhaft werden können.

Im Zeichenunterricht jeder Stufe bildet der Scherenschnitt eine wertvolle Abwechslung und eine willkommene Ergänzung. Noch einmal gilt es genau zu sehen, exakt zu arbeiten, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Doch da zeigen sich, sobald die Stufe des freien Schnitzelns überwunden ist, einige nicht unbeträchtliche technische Schwierigkeiten: die Kunst des Faltens / die «Stege» / das Aufkleben u. a. m. Hier setzt nun Börlins «Faltschnitt» knapp und klar ein; umsichtig lässt er zu Werke gehen und zeigt vorzüglich, wie die technischen Klippen behandelt werden müssen.

Das Büchlein umfasst 32 Seiten mit 102 Abbildungen und kostet Fr. 2.80. Ich möchte wünschen, dass recht viele Lehrer, die bestrebt sind, einen lebendigen Zeichenunterricht zu erteilen, Börlins «Faltschnitt» anschaffen; sie werden in ihm nicht nur die klaren technischen Anweisungen schätzen, sondern eine reiche Bebilderung finden, die oft in «Beispiel und Gegenbeispiel» zeigt, worauf es im Faltschnitt vor allem ankommt. *r.br.*

Mitteilungen

- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Frl. Margrit Burri, Lehrerin, Manuelstrasse 49, BE
  Frl. Hanni Soltermann, Lehrerin, Hopfenweg 9, BE
- Prof. Emil Hungerbühler, Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Chur, wurde zum Konservator des Kunstmuseums Chur gewählt. Er wird seine bisherige Tätigkeit als Zeichenlehrer weiterführen. Wir gratulieren zu dieser ehrenvollen Wahl.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45, Modellierton
FEBA — Tusche, Tinten und Klebestoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste.

Schriftleitung «Zeichnen und Gestalten»: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Redaktionsschluss für Nr. 4 (3. Juli) 20. Juni
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern